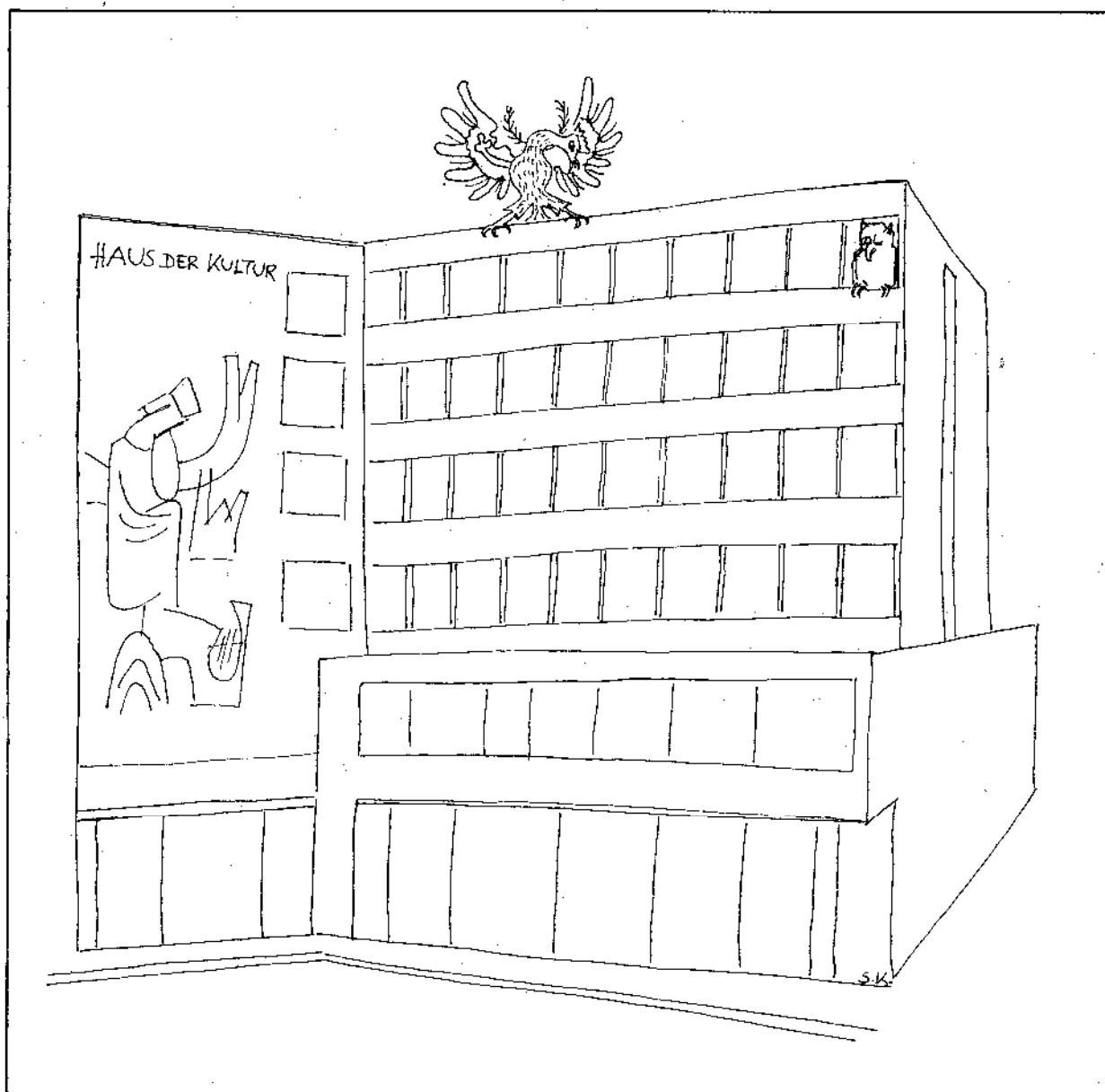


skolast

nummer 1

der fahrende skolast - zeitschrift der südtiroler hochschüler - märz 1973 - 18. jahrgang



eine eule kann von einem adler nur schwer kontrolliert werden.
der lebensrhythmus der beiden vögel ist zu verschieden.

Die Spalte des Pressereferenten

Daß die vorliegende Nummer des SKOLAST wieder in der alten Aufmachung erscheint, bedeutet nicht einfach einen Rückgriff auf Vergangenes, sondern hängt von drucktechnischen Überlegungen und Erfahrungen ab. Die Herstellung unserer Zeitschrift durch Verwendung von Papier- bzw. Metallmatrizen hat die Erwartungen, die in dieses Verfahren gesetzt wurden, nicht erfüllt.

Die Verwendung von Papiermatrizen, die zwar finanzielle Vorteile bot, ermöglichte nur eine Auflage von 1.500 Stück. Nach einjähriger Erfahrung hielt man es jedoch für notwendig, daß alle Mitglieder den SKOLAST beziehen können.

Das erforderte den Übergang zu Metallmatrizen, um die notwendige Auflage von ca. 3.500 Stück zu erreichen. Dabei hat sich herausgestellt, daß diese Herstellungsart nicht billiger ist als die durch Drucklegung. Deshalb wurde beschlossen, die Gestaltung des SKOLAST künftig wieder einer Druckerei zu übergeben.

Inhaltlich betrachte ich den SKOLAST vorrangig als ein Informations- und Diskussionsblatt, in dem jeder seine individuelle Meinung zum Ausdruck bringen kann und soll. Das wird naturgemäß auch Widersprüche hervorrufen, da selbst bei der selben Realität ein unterschiedliches Verständnis durch die Verschiedenheit der einzelnen Personen unabdingbar ist. Nicht zuletzt erwarten wir uns davon eine erfreuliche Belebung unserer Zeitschrift.

Die Verwirklichung dieses Vorhabens hängt jedoch weitgehend von Ihnen ab, lieber Leser. Wenn Sie Ihrem Ärger über den «alten Krain», der angeblich oder wirklich wieder vorgelegt wird, nur bei Ihrem Freunde oder Nachbarn Luft verschaffen, überlassen Sie dem überkommenen Zustand die besten Chancen, sich weiterhin zu etablieren. Außern Sie also Ihren Unmut lieber uns gegenüber, in Form einer Zuschrift oder indem Sie sich dazu aufraffen, einen neuen Artikel zu verfassen, in dem der Ihrer Meinung nach unzumutbare Gegenstand richtiggestellt wird.

Eine Studentenzeitschrift wie der SKOLAST, der über keinen eigenen Redakteur verfügt, lebt nicht nur von den Gedanken und Überlegungen der «Zentrale» oder des Pressereferenten, sondern von den Beiträgen aller Mitglieder, die ihre Ideen und ihr Können für die übrigen einsetzen.

HELMUT GRITSCH

INHALTSVERZEICHNIS

Georg Fulterer: Versuch einer Analysis der komplexen Größe SH	3
Walter Tappeiner: Aus dem Tätigkeitsprogramm des Vorstandes der SH im Geschäftsjahr 1972/73	5
Martin Schweggl: Kriegsdienstverweigerung in Italien	6
Sepp Rottensteiner: Die Vorbeugehaft	8
Dr. Alois Sparber: Südtiroler Mittelschulgewerkschaft	8
Dr. Josef Oberrauch: Ringen um neue Wege des volklichen Zusammenlebens	9
Dr. Otto Vinatzer: Sprachgruppen und ethnische Minderheiten	11
Walter Tappeiner: Werkstudentenkurse: Südtiroler Kulturpolitik am Scheideweg	12
Resolution der Interessengemeinschaft Südtiroler Werkstudenten	13
Werner Frick: Eigentlich müßte sich da schon etwas gemeinsam machen lassen	14
Othmar Parteli: Stipendien in Österreich	15
Peppi Ladurner: SH-Sport	16
Carl Plattner: Buchkritik - Ausverkauf des Abenteuers	17
Georg Fulterer: Statistik	19
Promotionen	21

Wir ersuchen unsere Mitglieder, Akademiker und Abonnenten höflichst, den Mitgliedsbeitrag bzw. das SKOLAST-Abonnement für 1973 bereits jetzt einzuzahlen.

Einerseits sind wir auf den Beitrag jedes einzelnen angewiesen, andererseits vermeiden Sie damit, daß wir Sie mit Bettelbriefen belästigen.

Im voraus herzlichen Dank,

DER SH-VORSTAND

VERSUCH EINER ANALYSIS DER KOMPLEXEN GRÖSSE SH

Was ist die SH? Mit dieser Frage sehen sich zum ersten alle Maturanten, die im Herbst ein Hochschulstudium beginnen und das Für und Wider eines Beitrittes zu diesem Verein gegeneinander abwägen, zum zweiten aber auch eine große Anzahl von SH-Mitgliedern, zum dritten alle durch kümmerliche Zeitungsmeldungen irritierten Interessierten konfrontiert.

Das Bild, welches man sich von der SH macht, ist nicht einheitlich, sondern sehr vielschichtig, die Qualifikationen reichen, bildlich gesprochen, vom Infrarot bis ins UV: ein unnützer Kracherverein
eine Gewerkschaft
eine politisches Monstrum
eine von Österreich dirigierte Institution

eine italophile Gesellschaft
um nur einige der am öftesten zitierten zu nennen.

Alle diese Titel treffen zu, wenn ausdrücklich unter ganz speziellen Perspektiven beleuchtet wird, aber selbst dann nur eingeschränkt. Die wirkliche Funktion der SH als **offizielle Kontaktebene, als Anlaufpunkt für die öffentlichen Stellen**, als eine Organisation, die im Namen aller Südtiroler Hochschüler tätig ist, wird nämlich dadurch verschleiert oder zumindest zu weit in den Hintergrund gestellt.

Diesen als **Sammelbecken der Meinungen und Interessen aller Südtiroler Studenten instituierten Verein** würde ich durchaus als Analogon zur SVP betrachten. Auch war ihr ein in jedem Fall genügend ähnlicher Lebenslauf beschieden: Kampf um Erwirkung von Ausnahmeregelungen im Sinne des Autonomiestatus, Bemühungen bezüglich Studentitelerkennung, Anstrengungen zur Erhaltung unseres Volkstums, voller Einsatz, um als Minderheit überleben zu können. All diese Maßnahmen waren getragen vom Gedanken der Zusammengehörigkeit aller Südtiroler, soziale oder ideologische Diskrepanzen mußten und konnten unter den gegebenen Umständen zurückstehen. Das gemeinsame Ziel, eine völlige Italienisierung verhindern zu müssen, hielt sowohl Sammelpartei als auch Sammelverein zusammen. Als aber durch immer weitere Zugeständnisse (Paket) durch Italien die Abwehrvorkehrungen reduziert werden konnten und nach neuen Richtlinien gesucht werden mußte, traten die in den Hintergrund gedrängten Probleme offen auf. All die Gruppen, die früher an einem Strang gezogen hatten, gingen nunmehr ihren eigenen Interessen nach, das Engagement im Verein sank zusehends.

Einige wenige « Konservative », die an der **Nützlichkeit des Vereins** nie gezweifelt hatten, versuchten den Betrieb weiterhin aufrecht zu erhalten und ihn politisch (neu) zu orientieren. Da das ursprüngliche Hauptanliegen der SH, die Anerken-

nung der österreichischen Studententitel, erfüllt war, sich aber nicht alle Studenten mit dem Geschäft der « großen Politik » identifizieren konnten, kam es auch, daß sehr viele Kollegen sich von der SH distanzieren, ihre Aktivität im Verein einfrieren oder erst gar nicht beizutreten gedachten. Folge: obwohl die Anzahl der Studierenden in den vergangenen Jahren außergewöhnlich stark anwuchs, blieb die Mitgliederzahl in letzter Zeit gleich und ging heuer sogar zurück. Aber für diese negative Bilanz gibt es noch einen weiteren wesentlichen Grund: als Reaktion auf die Verpolitisierung in den sechziger Jahren greift nun eine lähmende Trägheit um sich, die den Anschein bewirkt, es habe außer den paar Verantwortlichen in der Zentrale kaum jemand ein großes Interesse am Verein, nicht die Delegierten im Ausschuß, geschweige denn die Studentenschaft — trotz der im letzten Jahr von der großen Mehrheit der Mitglieder geforderten Aufrechterhaltung der **studentischen Interessengemeinschaft SH**.

Die Frage, ob diese offizielle SH als **engagierte Minderheit** das Recht habe, sich als Interessensvertretung aller Südtiroler Hochschüler zu bezeichnen und als solche in der Öffentlichkeit aufzutreten, scheint vielen Kollegen unter diesem Umständen als berechtigt; besonders auch deswegen, weil gerade die Opposition im Ausschuß aus obengenannten Gründen stark unterrepräsentiert ist und sich (deswegen?) kaum äußert. Aber wenn auch diese Frage sehr naheliegend zu sein scheint, so entbehrt sie dennoch in der Praxis jeglicher Daseinsberechtigung.

Sie kann durch eine SH-spezifische Zwitterstellung leicht ad absurdum geführt werden: obwohl sich die Führung des Umstandes bewußt ist, daß der Verein auf einer schwachen Basis steht, handelt und verhandelt sie trotzdem im Namen aller Südtiroler Hochschüler. Dazu ist sie offiziell praktisch gezwungen, denn es ist ja so, daß die von der SH erhandelten Vorteile später allen Südtiroler Studenten zugute kommen und daß ihre Hilfeleistungen von allen in Anspruch genommen werden können.

Ich finde es aber äußerst bemerkenswert, daß der Vertretungsanspruch der SH immer nur dann angezweifelt wird, wenn diese einzelnen nicht ins Konzept passende und für sie mit Konsequenzen verbundene Schritte unternimmt, aber andererseits mit einer Selbstverständlichkeit, die ich unverfroren und schuftig nennen möchte, von den Früchten der jahrzehntelangen Anstrengungen der SH profitiert, auch wenn man nicht Mitglied ist (ob aus Opposition oder um sich 1.500 Lire zu sparen, ist hier irrelevant).

Die Devise: « Ich trete aus Protest der SH nicht bei » mag für den einzelnen völlig begründet sein, ich aber halte sie nicht für die geeignete

Alternative, weil ich in ihr nur einen Rückzug aus der klaren Opposition in eine Igelstellung sehe. Eine solche Haltung erscheint mir aber überhaupt nicht dazu tauglich zu sein, die offizielle SH, sprich den Ausschuß, in bestimmten festgefahrenen Ansichten zu einer Revision zu zwingen. Vielmehr kann nur durch eine bessere Zusammenarbeit, mehr Aktivität und eine klare Entscheidung in den Ausschußwahlen eine **durchschlagskräftigere Opposition** aufgebaut, durch den Beitritt aller Kollegen, und seien sie von der politischen Linie der Führung noch so enttäuscht, die Glaubwürdigkeit der Hochschülerschaft wiederhergestellt und auch gegenüber den öffentlichen Stellen, die das Fehlen einer nötigen Basis immer wieder zitieren, eine flexiblere und deshalb stärkere Stellung bezogen werden.

Auch bezweifle ich die Notwendigkeit einer « **außervereinschen Opposition** », wenn sie auch manchen als der zur Zeit einzig mögliche Ausweg erscheint. Eine « Anti-SH » würde als Studentenorganisation nur die gleichen Probleme behandeln können wie die SH, zudem wäre die so gepriesene Unabhängigkeit beider Vereine endgültig in dem Moment zu begraben, als beide infolge ihrer Polarität verschiedene Sponsoren gefunden haben. Nicht zuletzt würde eine große Zerstrittenheit unter den Hochschülern vorgetäuscht.

Ich will jedoch damit nicht sagen, daß auf allen Gebieten eine ausgezeichnete Harmonie herrscht. Es ist jedoch so, daß man gerade auf dem gewerkschaftlichen Tätigkeitsfeld meist einer Meinung ist — und die SH will sich ja in **erster Linie als gewerkschaftliche Organisation** verstanden wissen. Der Aktionsradius reicht von der Maturantenberatung und der Inskriptionshilfe für Erstsemestrierte über Arbeitsvermittlung (Aushilfsjobs für die Semesterferien), Angebote von Ermäßigungen für Skilifte und Geschäfte bis zu den verschiedensten Informationsbeschaffungen durch das Sekretariat und weiter zur Unterstützung der einzelnen Gruppen, was indirekt jedem am Verein Interessierten zugute kommt. Ich möchte aber betonen, daß die SH einem in Österreich inskribierten Südtiroler wesentlich mehr bieten kann als es für den Studenten im Inland der Fall ist. Es handelt sich dabei meist um Vermittlungen der von österreichischen Stellen zur Verfügung gestellten Gelder (Stipendien, Fahrtkostenzuschüsse, u.ä.) und anderer Vorteile (Straßenbahnfahrten), die zwar ausdrücklich jedem Südtiroler Student zustehen, aber nur dank einer zentralen Stelle, nämlich der SH-Zentrale in Bozen und den einzelnen SH-Buden, und der Information in den Gruppen dem einzelnen bekannt werden und ihm nur so von Nutzen sein können. In Italien gibt es kein Äquivalent dazu, was wohl mit ein Grund für die eher

bescheidene Funktion der SH-Gruppen an den italienischen Universitätsstädten sein dürfte.

Den wenigsten dürfte es bekannt sein, daß laut Art. 626 des SH-Statuts jedes ordentliche Mitglied der SH im Ausschuß zu den Punkten der Tagesordnung Stellung zu beziehen und selber Anträge zu stellen, berechtigt ist. Nur darauf oder auf völliges Desinteresse kann ich es zurückführen, daß vom eben genannten Recht nur sehr wenige Gebrauch machen. Deshalb konnte es verkommen, daß in Diskussionen über die den Studenten sehr naheliegende Problematik der Kultur- und Bildungspolitik in Südtirol die oft unwissenden, weil unvorbereiteten Ausschußmitglieder durch wohlinformierte und nicht weniger redegewandte Kollegen vollkommen irritiert wurden und es in der Folge der tendenziösen und so SH-«freundlichen» Presse, gelingen konnte, die Umwelt von der **politischen Monsterhaftigkeit der SH** zu überzeugen. Gerade deswegen ist es von den Südtiroler Hochschülern nicht mehr weiterhin zu verantworten, wenn man sich einfach von der SH losläßt, ohne sich genügend über die Hintergründe von Entscheidungen informiert zu haben. Die politische Monsterhaftigkeit der SH, so wie sie von der Südtiroler Presse gepredigt und angeprangert wird, besteht darin, daß sie die von Anfang an eingeschlagene Linie, die auf bessere Lehr- und Arbeitskräfte hinzielt, einmal gegen den Willen der SVP durchzusetzen versuchte: ja zu einer Universität in Bozen, Forderung nach Werkstudentenkursen, und zweitens gegen den Willen «kompetenter» österreichischer Stellen, die in Südtirol ein Bildungsprogramm durchführen möchten, das vorsieht, das bestehende Bildungsvakuum so schnell als möglich auszufüllen, jedoch wegen der Einseitigkeit (nur Innsbruck) nicht das Optimum darstellt.

Weil sich die SH in erster Linie als gewerkschaftliche Organisation sieht, scheint es ihr natürlich notwendig, zu Problemen, die die gegenwärtige und zukünftige Bildungssituation und die Stellung der Südtiroler Studenten betreffen, Stellung zu nehmen. Ich muß aber feststellen, daß die SH dabei nicht bis zum letzten konsequent war; wie konnte sie sich sonst von politischen oder pseudopolitischen Argumentationen vom Ziel, schnellstens mehr und qualifiziertere Bildung zu erhalten, mit einem «So nicht» in eine Sackgasse manövrieren und sich gleichzeitig alle Rückwege verbauen?

In den letzten Jahren trat besonders in den **Verhältnissen zu Österreich und zu Italien ein bedeutender Umschwung ein**. Das Verhältnis zu den offiziellen Stellen in Österreich, welche maßgebend am Zustandekommen der SH beteiligt waren und durch großzügige Hilfen ihr die Existenz sicherten, möchte ich als etwas angespannt bezeichnen. Grund dafür sind die Vorkommnisse im Ausschuß, die, von der Presse hochgespielt, wirklich nicht dazu geeignet waren, den guten Beziehungen zwischen Südtirol und Österreich zu

dienen. Sie stellten vielmehr eine grobe, in der «großen» Politik nicht übliche Anrennpelung dar, auf die die Gegenseite nur entsprechend antworten konnte. Da Österreich unser größter Geldgeber ist, wovon wohl viele Studenten keine Ahnung haben, hätte man sich schon im Klaren sein sollen und können, daß Stellungen solcher Art ein Versiegen des Geldflusses verursachen könnten. Dieserart Überlegungen waren jedoch am pubertären **Komplex einer zu großen Abhängigkeit und Einengung der «freien» Entscheidung**, kurz des **Bevormundetwerdens** von österreichischen Stellen gescheitert. Natürlich ist es so, daß ein Land oder eine Stelle nur solche Institutionen freiwillig unterstützt, an deren Existenz sie ein Interesse hat und nur so lange, als sich diese als **«unterstützungswürdig»** erweisen, das heißt, die gewährten Mittel im Sinne eines Kampfes für und nicht gegen den Helfer einsetzen. Diese Tatsache stellt naturgemäß ein gewisses **Abhängigkeitsverhältnis** dar, das im extremsten Fall in Repressalien gegen den Schwachen ausarten könnte, unter der Anwendung gesunden Menschenverstandes und guten Willens auf beiden Seiten jedoch ein völlig normales und gesundes Leben zuläßt, ja gerade die Existenz des «Abhängigen» erst ermöglicht. In dieser Hinsicht kann ich die Politik der vergangenen Jahre nicht als sehr geeignet bezeichnen, den Studenten einen Dienst zu erweisen, im Gegenteil, sehe ich in ihr einen gescheiterten Versuch einiger Kollegen, sich auf dem Neuland der großen Politik zu bewegen. Er konnte nur die Spaltung der SH in zwei Lager für sich als Erfolg buchen. Unfairness läßt sich aber nicht durch die Ausrede, der Schwächere müsse eben durch «radikale» Kraftakte seinem Wort Gehör verschaffen, übertünchen.

Überhaupt vermisse ich gegenüber Österreich die das **Verhältnis zu Italien kennzeichnende Großzügigkeit**. Dieser Umstand läßt unter Berücksichtigung der politischen Lage zur Zeit nicht **unschwer** auf eine **zu große Freundlichkeit zu Italien**, extrem gesagt, auf Italophilie schließen. Auch die Wochenendtagung in Brixen hat kaum dazu beigetragen, diesen Eindruck als unberechtigt erklären zu können; es hat sich dort ja herausgestellt, daß die Annäherungsversuche einseitig verlaufen, während über die «Südtirolfreundlichkeit» der Stellen in Trient und Rom kaum diskutiert wurde.

Eine Anzahl von Südtiroler Hochschülern glaubt nach wie vor, daß die Situation grundsätzlich durch den in der Titelkarikatur des SKO-LAST Nr. 3/1972 dargestellten Vorgang zu charakterisieren sei.

Die Benützung des Beiwortes «unschwer» möchte ich, um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, begründen. Ich habe vom Standpunkt des «normalen Durchschnittssüdtirolers» aus dieses Problem sehen wollen. In der Tat ist es so, daß nach jahrzehntelanger Aversion gegen alles Italienische, die geschichtlich bedingt ist und die man auch nach ein paar Jahrzeh-

ten — eine aus der Sicht der Geschichte unbedeutend kleine Zeitspanne — nicht völlig vergessen kann, jeder Versuch, sich mit den Italienern zu arrangieren, einen nicht leicht zu begründenden Umschwung bedeutet, den der Großteil der Südtiroler (auch Studenten) noch nicht verkraften kann. Es besteht zudem ein weiteres Mißverhältnis: die Bevölkerung hat im allgemeinen wenig Kontakt zu den Italienern, höchstens in Ämtern und staatlichen Unternehmen, wodurch sie meist nur noch in ihren Ansichten über das Staatsvolk bestärkt werden. Ganz im Gegenteil dazu die Studenten: sie treffen sich öfters mit italienischen Kollegen, sie lesen italienische Zeitungen, sie verstehen und sprechen italienisch. Gerade diese letzten zwei Faktoren trennen die Generationen, aber nur durch sie ist ein Kontakt zwischen Menschen erst möglich. Die ältere Generation hat gegenüber den Italienern genau dieselben Bedenken wie diese gegenüber den Deutsch-Südtirolern: zwei verschiedene Nationen, Kulturen und Mentalitäten treffen zusammen, es begnügen sich nicht zwei Südtiroler, auch wenn sich beide als solche bezeichnen mögen. Diese Problematik übergehen die Studenten, oder sie kennen sie überhaupt nicht, besonders dann, wenn sie aus Besser (oft Nicht-)wissen sich über die von der Geschichte aufgebauten Hindernisse hinwegsetzen und ihnen oft (Gottseidank?) jeder mittel- oder unmittelbare Kontakt zu der älteren Generation fehlt, der den Stürmern und Drängern mehr Skepsis und Vorsicht vermitteln könnte. Wir wären jedoch, solange der neuen Linie der Italien-Wohligesinnigen der Durchbruch und führte sie zu einer dauerhaften Lösung (zehn oder zwanzig Jahre sind keine Dauer!), das erste Volk, dem es gelungen wäre, die geschichtliche Vergangenheit völlig zu vergessen. Dieses rosa Bild wird jedoch zur Zeit durch eine noch nicht ausgerottete realistische Auffassung der Lage getrübt, sehr zum Leidwesen der Avantgarde.

Ich hoffe, durch diesen kleinen Beitrag die Funktionen und Aufgaben der SH angedeutet und deren Vielschichtigkeit und Problematik erklärt zu haben. Vollständigkeit sollte man jedoch nicht suchen, da besonders über die SH-Stellungnahmen zur Bildungs- und Kulturpolitik in Südtirol noch enorm viel zum vollkommenen Verständnis der Lage auszuführen wäre, ich mich jedoch als Innenreferent hauptsächlich auf die Beziehungen SH-Hochschüler festgelegt und versucht habe, vor allem den Sinn der SH aufzuzeigen.

Wenn manche Formulierungen etwas scharf oder gar arrogant klingen, so liegt dies durchaus in meiner Absicht. Ich wünsche mir, durch Provokation ein Echo ausgelöst und mehr Diskussion als bisher unter der Studentenschaft angeregt oder zumindest zum Überlegen veranlaßt zu haben.

Georg FULTERER

Aus dem Tätigkeitsprogramm des Vorstandes der Süd- tiroler Hochschülerschaft im Geschäftsjahr 1972-73

In der ersten Ausschußsitzung dieses Geschäftsjahres habe ich bei der Vorstellung des Jahresprogrammes folgende Erklärung vorausgeschickt: « Nachdem wir uns im vorigen Jahr sehr eingehend über Sinn und Zweck unseres Vereines auseinandergesetzt haben und im Grunde doch zum Ergebnis gekommen sind, daß wir nach wie vor eine Studentenorganisation brauchen, gilt es meines Erachtens wiederum zur Tagesordnung überzugehen. Denn es wäre ein sträflicher Leichtsinns, wenn wir die Vertretung unserer ureigensten Interessen anderen überließen.

Ich sehe die Aufgabe der Südtiroler Hochschülerschaft jedoch nicht nur in der Vertretung studentischer Interessen — etwa als Studentengewerkschaft —, sondern auch in der Wahrnehmung einer allgemein politischen Funktion. Das heißt, die SH soll sich kritisch auseinandersetzen mit den Gegebenheiten und Problemen Südtirols, seien sie kultureller, sozialer, gesellschaftspolitischer oder parteipolitischer Natur. Neben der kritischen Auseinandersetzung soll sie aber auch versuchen, neue Lösungsmöglichkeiten für die verschiedenen Probleme aufzuzeigen.

Es ist klar, daß diese vielseitige Tätigkeit nur unter erschwerenden Umständen bewältigt werden kann, denn wir befinden uns in der unangenehmen Lage, daß wir die meiste Zeit des Jahres außerhalb des Landes in allen Windrichtungen zerstreut leben, aber vor allem hier im Lande tätig sein sollen. Daher muß die « Zentrale » versuchen, so gut es geht, die Mitglieder draußen über die Vorgänge im Lande auf dem Laufenden zu halten.

Auch halte ich es für wichtig, daß vor allem der Vorstand und der Ausschuß ihre Tätigkeit laufend kritisch überprüfen und ständig sich neu zu orientieren trachten ».

- Für das laufende Geschäftsjahr hat sich der Vorstand die Bewältigung folgenden Programmes zum Ziele gesetzt:
- Herausgabe eines neuen Studienführers für Maturanten in Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufsberatung
 - Studienberatung für Maturanten und Organisation von Mathematik-Ergänzungskursen (Differential- und Integralrechnung) für Maturaklassen
 - Veranstaltung einer mehrtägigen Studientagung über « Das Zusammenleben der Volksgruppen in Südtirol » und Veranstaltung von Forumdiskussionen über politische, kulturelle und soziale Probleme (je nach Bedarf)
 - Herausgabe des SKOLAST (Versand wieder an alle Mitglieder)
 - Vermittlung von zinsenlosen Darlehen für bedürftige Studenten im Dissertationsstadium bei der Sparkasse der Provinz Bozen (Schaffung eines entsprechenden Fonds); Unternehmung der notwendigen Schritte zur Erreichung des Staatsstipendiums (presalario) für Hochschüler im Ausland
 - Weitere Interessennahme in der Frage der Werkstudentenkurse im Sinne der Zusammenarbeit zwischen österreichischen und italienischen Universitäten.
 - Vermittlung von Ermäßigungen bei Geschäften und Skiliften sowie von Kurzarbeiten und Ferienjobs
 - Inangriffnahme des Problems der Studientitelanerkennung zwischen Italien und der Bundesrepublik Deutschland, Behandlung noch offener Fragen hinsichtlich des Hochschulstudiums in Österreich.
 - Erstellung einer Maturanten- und Hochschülerstatistik
 - Mitarbeit in der Landesschulkommission bzw. in den Unterkommissionen
 - Veranstaltung sportlicher Wettkämpfe in Flug- und Korbball, Fußball, Skilaufen und Schwimmen.

Das hier in Stichworten skizzierte Programm wird ergänzt durch die Tätigkeit der Hochschulgruppen an den Studienorten und durch die tägliche praktische Kleinarbeit des Sekretariats, das auch als zentrale Kontakt- und Informationsstelle für die Öffentlichkeit eine wichtige Funktion ausübt.

N. B.: Es wird sehr oft gesagt, die Führung der SH kümmerge sich nicht oder viel zu wenig um die Meinung und die Anliegen der einzelnen Mitglieder und handle nur nach eigenem Gutdünken.

Um dem entgegenwirken zu können, ersuche ich Studenten und Akademiker um Stellungnahme zum Jahresprogramm. Sowohl Kritik als auch Anregungen werden bestimmt ernst genommen. Mitarbeiter werden jederzeit mit offenen Armen aufgenommen!

WALTER TAPPEINER

DER VORSTAND DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT - Geschäftsjahr 1972/73

Vorsitzender

Walter Tappeiner
39012 Meran, Maria-Troststraße 17

Referent für Kultur

Sepp Kufstatscher
39042 Brixen, Priesterseminar
39040 Villanders, St. Moritz 67

Korreferent für Kultur

Walter Gufler
39017 Schemna, Verdinsersstr. 13

Referent für Studententitel

Oswald Peer
39042 Brixen, Adlerbrückengasse 4
8000 München 40, Leopoldstraße 100

Referent für Soziales, Sport & Geselliges

Josef Ladurner
39019 Dorf Tirol, Ling 16
8010 Graz, Purgleitnerstraße 32

Referent für Inneres & Finanzen

Georg Fultner
39012 Meran, Reichenbachgasse 22 c/o Mair
6020 Innsbruck, Mozartstraße 5

Referent für Presse

Dr. Helmut Gritsch
39025 Naturns, Tschirland 25
6020 Innsbruck, Meinhardstr. 3

ARBEITSANGEBOTE - KRANKENHAUS BOZEN

Im Krankenhaus Bozen werden in nächster Zeit mehrere junge Ärzte benötigt.

Es besteht die einmalige Möglichkeit, im Krankenhaus zu arbeiten (und das Gehalt zu beziehen) und gleichzeitig an einer italienischen Universität die Facharztausbildung für Radiologen zu machen. Der Besuch der diesbezüglichen Lehrveranstaltungen wird ermöglicht.

Außerdem soll ein Physiker angestellt werden, der einen sehr interessanten Aufgabenbereich übernehmen könnte.

Interessenten möchten sich an Herrn Dr. Mario San Nicolò, Radiologie, Krankenhaus Bozen, Tel. 24444, wenden.

* * *

Die Dermatologische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Bozen sucht ebenfalls dringend einen Assistenzarzt. Staatsprüfung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Anfragen an Dr. Martin von Braitenberg, Krankenhaus Bozen, Abteilung Dermatologie.

* * *

Die Apotheke Kofler in Sterzing sucht einen jungen, tüchtigen Apotheker. Staatsprüfung ist Voraussetzung.

Geboten wird bestes Gehalt, Dienstwohnung (2 Zimmer, Bad, kleine Küche), geregelte Freizeit.

Anfragen an Frau Dr. Langer, Apotheke Kofler, 39049 Sterzing, Tel. 65 3 97.

Kriegsdienstverweigerung in Italien

Einberufung, Verhaftung, Militärgericht, Militärgefängnis, Einberufung, Verhaftung, Militärgericht, Militärgefängnis, Einberufung... bis der Verbrecher nach durchschnittlich zweieinhalb Jahren (wenn er nicht etwa einem Wachoffizier «unkorrekt» geantwortet hat, was u. U. weitere Monate kosten kann) mit dem Vermerk «unheilbarer Psychopath» oder «Gewohnheitsverbrecher» im Führungszeugnis — mit all den daraus resultierenden Nachteilen für das öffentliche, private und berufliche Leben (er ist z. B. von jedem öffentlichen Wettbewerb ausgeschlossen, kann kein öffentliches Amt bekleiden) — aus der Militärstrafanstalt entlassen wird. Seit der Gründung der Republik sind an die 700 junge Mitbürger diesen Leidensweg gegangen: die Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen.

Die bisherige Situation

Italien ist gemeinsam mit Griechenland, Portugal, Spanien, Südafrika — eine für einen demokratischen Staat nicht gerade schmeichelhafte Gesellschaft — einer der letzten modernen Staaten, die immer noch keinerlei Waffendienstverweigerung aus Gewissensgründen anerkennen (Schweden seit 1907).

Waren es bis in die '50er Jahre nur ganz wenige und zudem fast ausschließlich Zeugen Jehovas, die man noch als verbohrte Sekte abtun konnte, so stieg die Zahl der Verurteilungen in den '60er Jahren rapid an, wobei immer mehr «katholische» und zuletzt besonders «politische» Kriegsgegner in den Vordergrund traten. Wer ihr Schicksal kennt, kann errahnen, welch standhaften Willen und wieviel Zivilcourage es braucht, um der eigenen Überzeugung zu folgen. Das Militärgericht: die Rechte des Angeklagten sind noch mehr eingeschränkt als anderswo, keine Berufungsmöglichkeit, die Richter «pars in causa», Amtsverteidiger die wegen der «besonderen Schwere des Verbrechens» oft ein paar 100.000 Lire verlangen, um eine angemessene Verteidigung garantieren zu können. Die Militärstrafanstalten: meist Kasematten in alten Festungen mit primitivsten hygienisch-sanitären Einrichtungen, ohne Heizung, kein Recht zum Studium, maximal zwei Briefe an Bekannte im Monat, das Essen muß ganzjährig im Freien ohne Sitzmöglichkeit eingenommen werden, keine Verwandtenbesuche, finstere, enge, feuchte Einzelstrafzellen voll Ungeziefer. Kein Wunder, wenn viele ernstlich erkranken oder an seelischen Depressionen leiden und oft keinen Ausweg mehr sehen: Allein in den Monaten April bis August 1971 versuchten 6% der im Militärkerker von Pechiera Gefangenge-

haltenen ihrem Leben ein Ende zu setzen (L'Espresso vom 11.6.1972).

Aber auch zivile Gerichte sind nicht minder rigoros, wenn es gilt die Sache des Militärs zu verteidigen: ein Pater, der 1963 anlässlich der Verurteilung eines der ersten katholischen Wehrdienstverweigerer dessen Haltung in einem Zeitungsartikel rechtfertigte, in dem er die traditionelle katholische Auffassung vom «gerechten Krieg» in Frage stellte, wurde wegen «Verteidigung von Verbrechen» zu acht Monaten Kerker verurteilt. Auch viele politische Kriegsgegner, die ihre Gründe öffentlich darlegen und propagieren, werden zusätzlich deswegen angeklagt. Man hat anscheinend Angst, daß die ethischen und sozialen Beweggründe, die sie inspirieren, in die Öffentlichkeit gelangen, denn sie sind keine Drückberger, sie fordern anstatt Kriegsübungen und sinnlosem Kasernenleerlauf, verstärktes positives Engagement für den Nächsten und für die Gesellschaft.

Kriegsgegnerorganisationen

In den letzten Jahren schossen sie wie Pilze aus dem Boden, es gibt mittlerweile einige Dutzende in unserem Lande, von der lokalen Bewegung im Biebietal, wo alle Jungmänner den Militärdienst verweigerten, um den dortigen Erdbebengeschädigten beim Wiederaufbau zu helfen, über die nationale «Legia per l'obiezione di coscienza», bis zum weltweiten «Movimento antimilitarista internazionale», vom katholischen «Movimento Pax Christi» bis zu «Proletari in divisa» von Lotta continua.

Sie alle jedoch haben ein Ziel gemeinsam: das öffentliche Gewissen durch antimilitaristische Aufklärung wachzurütteln. Sie geben eigene Zeitungen heraus, gründen Anwaltsbüros, organisieren Flugblattaktionen, Diskussionen, Kundgebungen, Kongresse, Pressekonferenzen, sammeln Unterschriften für Gesetzesinitiativen. Jährlich findet ein gemeinsamer «antimilitaristischer Marsch» statt (1972 von Triest zum Militärgefängnis nach Pechiera, um auf das Schicksal der eingekerkerten Pazifisten aufmerksam zu machen). Sie arbeiten Vorschläge für einen zivilen Alternativdienst aus, propagieren Gewaltlosigkeit und Brüderlichkeit, erarbeiten Entwicklungsprojekte, helfen den sozial Benachteiligten, sie prangern die Doppelmoral der offiziellen Kirche und der christlichen Parteien an, die zwar die Ehescheidung verteidigen, jene aber, die das christliche Hauptgebot der Nächsten- bzw. Feindesliebe befolgen, im Stich lassen; sie brandmarken, daß die Regierung jährlich weit über 2.000.000.000.000 Lire für Militär- und Kriegsrüstung auswirft, während Millionen von Mitbürgern in menschenunwürdigen

Verhältnissen hausen, die Sozialpensionen das Existenzminimum nicht erreichen, die öffentliche Hand unter riesigen Schulden stöhnt. Wieviel Not und Elend, Leid und Ungerechtigkeit könnten beseitigt werden, wenn die über 300.000, die unter den Waffen stehen, sich dafür einsetzen würden, wenn Kasernen zu Schulen, Krankenhäusern und Wohnungen umfunktioniert würden. Die politischen Kriegsgegner gehen freilich über die strikte Gewaltablehnung hinaus. Sie stellen die Rolle der Armee in einem demokratischen Staat in Frage, ihre Förderung unkritischen Untertanengeistes, ihre Gefahr für die Meinungsfreiheit, ihre systemstabilisierende Rolle zur Verteidigung der Privilegien.

Gesetzesinitiativen

Diese sind so alt wie die Italienische Republik. Bereits in der Verfassungsgebenden Versammlung 1946 scheiterte die Verankerung der Waffendienstverweigerung aus Gewissensgründen am starren Widerstand der DC. Nachdem weitere Initiativen in den Ansätzen steckengeblieben waren, wurde gegen Ende der '60er Jahre das Gesetz Pedini beschlossen, dem man allerdings nur Alibifunktion beimessen kann: sehr beschränkte Anzahl (ca. 100 pro Jahr), höherer Studientitel, zwei Jahre Dienst in Entwicklungsländern, die für die Sozialfürsorge nicht anrechenbar sind, jedenfalls ein Gesetz für privilegierte Kreise.

Im Juli 1971 kam wieder ein Zivildienstgesetz über das Projektstadium hinaus und wurde sogar im Senat beschlossen. Seitdem hat man davon nichts mehr gehört. — glücklicherweise, sagen die Kriegsgegner: sie wollen einen zivilen Alternativdienst, das Gesetz unterstellt den «Zivildienst» dem Verteidigungsministerium, sie bekämpfen die militärischen Strukturen, und sollen «ad ogni effetto civile e penale» (Kriegsgericht!) den Soldaten gleichgestellt werden, in der Kommission für die Gewissensprüfung hat die Militärbehörde das letzte Wort zu sprechen, und schließlich soll der Zivildienst (wohl strafweise) zwei Jahre dauern.

Ein Gesetzesentwurf, der im Frühjahr 1972 in der zuständigen Parlamentskommission eingebracht wurde, schien endlich eine zufriedenstellende Regelung zu bringen: Errichtung der Zivildienststelle beim Arbeitsministerium, gleiche Dienstdauer, Übertrittsmöglichkeit auch während des Militärdienstes, zivile regionale Kommissionen ohne militärische Einmischung. Am 15.12.1972 beschloß das Parlament endlich die erste gesetzliche Regelung der Wehrdienstverweigerung, hier die wichtigsten Bestimmungen (Gazzetta Ufficiale vom 18.12.1972, Gesetz Nr. 722):

Norme per il riconoscimento della obiezione di coscienza.

Art. 1

Gli obbligati alla leva che dichiarino di essere contrari in ogni circostanza all'uso personale delle armi per imprescindibili motivi di coscienza, possono essere ammessi a soddisfare l'obbligo del servizio militare nei modi previsti dalla presente legge. I motivi di coscienza adottati debbono essere attinenti ad una concezione generale della vita basata su profondi convincimenti religiosi o filosofici o morali professati dal soggetto...

Art. 2

I giovani... devono presentare domanda motivata ai competenti organi di leva entro 60 giorni dalla data del manifesto di chiamata alla leva della classe a cui appartengono... Gli abili ammessi al rinvio del servizio militare... entro il 31 dicembre dell'anno precedente alla chiamata alle armi.

Art. 3

Il Ministero per la difesa, con proprio decreto, decide sulla domanda sentito il parere di una commissione circa la fondatezza e la sincerità dei motivi addotti.

Art. 4

La commissione è nominata con decreto del Ministero per la difesa ed è composta: da un magistrato di cassazione..., un ufficiale generale od ammiraglio..., un professore universitario di discipline morali..., un sostituto avvocato generale dello Stato..., un esperto in psicologia..., Segretario... un funzionario del Ministero della difesa. La commissione raccoglie e valuta tutti gli elementi utili ad accertare la validità dei motivi addotti...

Art. 5

I giovani ammessi... devono prestare servizio militare non armato, o servizio sostitutivo civile, per un tempo superiore di otto mesi alla durata del servizio di leva... Qualora l'interessato opti per il servizio sostitutivo civile, il Ministero per la difesa... distacca gli ammessi presso enti, organizzazioni o corpi di assistenza, di istruzione, di protezione civile e di tutela e incremento del patrimonio forestale...

Art. 6, 7, 8, 9 omissis

Art. 10

In tempo di guerra gli ammessi a prestare servizio militare non armato o servizio civile sostitutivo possono essere assegnati a servizi non armati, anche se si tratti di attività pericolose.

Art. 11

I giovani ammessi... sono equiparati ad ogni effetto civile, penale, amministrativo, disciplinare..., ai cittadini che prestano il normale servizio militare.

Art. 12, 13 omissis

Wie schon so oft hat wieder einmal die Militärhierarchie die Oberhand behalten. Mit der Aufwärmung des Gesetzesprojektes von 1971 wurde zwar nach außen hin die für eine pluralistische Demokratie skandalöse Mißachtung der Gewissensfreiheit beendet, den Militärs aber bei der Verwirklichung des Gesetzes ein derartiger Einfluß reserviert, daß es praktisch von deren Gutdünken abhängt, ob der Geist des Gesetzes noch gewahrt bleibt.

Nicht genug daß der Zivildienst, offenbar zur Abschreckung, acht Monate länger dauert, der Wehrdienstverweigerer, dem ansonsten großzügig die Reife zugetraut wird, im Kriegsfall über Leben und Tod des Mitmenschen zu entscheiden, der einen Ehevertrag schließen kann und oft bereits bei den politischen Wahlen das Schicksal seines Landes mitgestalten kann, muß sich plötzlich wie ein geistig Unzurechnungsfähiger der vom Verteidigungsministerium abhängigen Gewissensprüfungskommission stellen. In Ermangelung objektiver Maßstäbe kann diese allzuleicht zu einem Instrument der willkürlichen Beschränkung der Zahl der Zivildienstleistenden umfunktioniert werden, wobei insbesondere schulisch und rhetorisch weniger Gebildete (Arbeiter, Bauern) benachteiligt sind. In erster Linie müßte man wohl den Waffendienstleistenden, dem im Kriegsfall jene ungeheure Verantwortung über das Leben des Nächsten anvertraut wird, sorgfältigst auf seine psychische Eignung und Reife prüfen (man denke nur daran, wieviel Unheil allein durch versteckte Aggressionen oder Neurosen angerichtet werden könnte), und nicht jenen, der auf Grund seiner strikten Gewaltablehnung in keinem Fall eine Gefahr für die Mitmenschen darstellen kann.

Unverständlich ist, daß sogar der von der Gewissenskommission offiziell als «Diplompazifist» anerkannte Zivildienstleistende zum Kriegsdienst herangezogen werden kann. Der ganze Effekt der Verweigerung wäre dann bloß eine einfache Umdisponierung in der Kriegsmaschinerie: Der Einsatz des Pazifisten in einem militärischen Hilfsdienst macht einen anderen Soldaten für die eigentliche Kampftätigkeit frei.

Beispielhaft für das geringe Verständnis, das diesem Problemkreis hierzulande entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß sogar die Links-

parteien für diese Gesetzesformulierung stimmten, während beispielsweise ihre sonst weit konservativeren australischen Genossen zwei Tage nach ihrem Wahlsieg die Wehrpflicht ganz abschafften und die Verweigerer mit Haftentschädigung freiließen. Von parlamentarischer Seite wird die Unzulänglichkeit dieser «legge truffa» (so ein Abgeordneter des PLI) damit entschuldigt, daß es darum ging, dem immer stärker werdenden Druck der Öffentlichkeit nach Freilassung der eingekerkerten Pazifisten möglichst schnell nachzukommen. Außerdem könne man das Gesetz durch eine Novellierung jederzeit verbessern.

Es ist zwar begrüßenswert, daß sich durch die nunmehrige etwas liberalere Regelung das Drama der jungen Pazifisten, die insgesamt schon fast 2000 Jahre in den Militärstrafanstalten verbringen mußten nicht mehr zu wiederholen braucht, doch bleibt abzuwarten, wie sich der Nonsens, die Alternative zum Militärdienst weitgehend den Militärs zu unterstellen (unwillkürlich wird man dabei an den sprichwörtlichen Bock als Gärtner erinnert), in der Praxis auswirken wird. Man muß jedoch befürchten, daß diese Minilösung als Alibi dienen wird, eine gerechte und diskriminierungsfreie Regelung der Wehrdienstverweigerung und des Zivildienstes um Jahre hinauszuzögern.

MARTIN SCHWEIGGL

Südtiroler Post Skriptum

Wenige haben in dem Maße die Verlogenheit der Theorie des «gerechten Krieges» erleben müssen wie unsere Landsleute. Tausende mußten, obwohl sie immer in ihrer Heimat blieben, innerhalb von drei Jahrzehnten für drei verschiedene Vaterländer in «Verteidigungskriege» ziehen und für Österreich-Ungarn auf Italiener und Russen schießen, für Italien auf Albanier, Äthiopier, Franzosen, Griechen, für Nazideutschland auf Italiener und Sowjetbürger. Wir können stolz darauf sein, daß zwei der insgesamt acht deutschsprachigen Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen bei der Hitlerarmee Südtiroler waren. Sie wurden dafür von den Nazis grausam ermordet. Ob ihr Opfer nicht mindestens einer ebenso grossen Erinnerung wert wäre, wie die Taten eines Andreas Hofer?

Der Pfälzische Acker- und Saubauerband organisiert in der Zeit vom 26.5. bis 2.6.1973 eine Studienreise deutscher Jungbauern durch Südtirol, Verona, Bologna, Mailand. Die Reise wird mit einem Omnibus gemacht. Besucht werden Kellereigenossenschaften, Bullenmast, u. ä.

Zur Begleitung wird ein Südtiroler Student (Agrarwissenschaftler sind vielleicht am ehesten geeignet) gesucht der die Gruppe als Dolmetscher begleitet.

Anfragen an Herrn Lantschner, Allianz-Versicherung, 39100 Bozen, Raiffeisenhaus.



Die Vorbeugehaft-Abschied von der Freiheit!

In den letzten Wochen hat diese Gesetzesvorlage die Öffentlichkeit in ganz Italien aufgerüttelt und zu heftigen Diskussionen veranlaßt. Am 14. November vergangenen Jahres hat der Ministerrat in Rom auf Ansuchen des Innenministers Mariano Rumor eine Gesetzesvorlage zur Wiedereinführung der Vorbeugehaft gutgeheißen. Eine Entscheidung, die den Ruck nach rechts in Italien klar offenlegt. Laut Vorlage soll der sogenannte «Fermo di Polizia» jedem einzelnen Polizeibeamten die Befugnis erteilen, jede Person für 48 Stunden festzunehmen, die verdächtig ist, eine ungesetzliche Tat zu begehen. Nun ist der Verdacht allein ein höchst vages und unsicheres Element. Dieser Meinung waren 1956 auch der Verfassungsgerichtshof und das Parlament, als sie ein ähnliches Polizeigesetz aus der faschistischen Ära aus dem Einheitstext strichen. Der Verdacht allein als Grundlage gibt der Willkür der Polizeikräfte zu weiten Raum. Davon waren damals Personen überzeugt, die heute als Politiker hohe Ränge einnehmen. Warum aber kommt es dann zu dieser Meinungsänderung? Es ist ein großer Fehler zu glauben, daß man durch diese Maßnahme dem steigenden Kriminalität Herr werden könnte, denn die Verbrecherwelt organisiert sich nicht gerade unter den Augen der Polizeibeamten. Wohl aber öffnet diese Maßnahme der Polizei weitgehend die Möglichkeit, nach ihrer Willkür jede Person hinter Gitter zu bringen. Auch wenn vorgesehen ist, daß die erfolgte Vorbeugehaft durch die Gerichtsbehörden im Nachhinein gebilligt werden muß, so ist doch sicher, daß diese die Vorbeugehaft höchstens abkürzen, aber nie verhin-

dern können. Eine Tatsache, wodurch sich diese Maßnahme als höchst nützliches Werkzeug erweist, um politische Gegner auszuschalten. Tragische Beispiele als Folgen des zitierten ähnlichen Polizeigesetzes gibt es genug aus der Zeit des Faschismus, wo antifaschistische Bürger, ohne Einspruch erheben zu können, dauernd hinter Gitter kamen.

Genau dasselbe könnte sich heute wiederholen. Denn wer kann beweisen, nicht im Begriffe zu sein, etwas Verdächtiges zu tun? Dieses Polizeigesetz wäre ein grosser Sprung nach rückwärts in allen Anstrengungen zur Demokratie, es würde gröblich die in der Verfassung gesicherten Grundrechte der persönlichen Freiheiten unterdrücken. Denn diese Maßnahme ist ein Werkzeug einer autoritären Staatsgewalt. Die Ordnung, die man durch dieses Gesetz zu erreichen vorgibt, ist eines demokratischen Staates unwürdig, ja die Demokratie wäre geradezu in Gefahr. Denn Ordnung in einem demokratischen Staat und Ordnung in einem autoritären Staat sind zweierlei Dinge mit bedeutend anderen Inhalten.

Darum ist es Aufgabe und Pflicht eines jeden demokratischen Staatsbürgers, diese Gesetzesvorlage schärfstens zu verurteilen. Die Südtiroler Volkspartei wird in Kürze bei den Abstimmungen in den zuständigen Kommissionen und in den beiden Kammern durch ihr Verhalten zeigen, ob auch sie an einem demokratischen Staat mitbaut oder diese Ideale schändlich verrät.

SEPP ROTTENSTEINER

Südtiroler Mittelschulgewerkschaft (SMG)

Es hat in der Zeit von 1945 bis heute immer wieder Versuche gegeben, eine Südtiroler Mittelschulgewerkschaft ins Leben zu rufen. Vor 20 Jahren hat man das «Syndikat der deutschsprachigen Mittelschulen der Provinz Bozen» gegründet, das eine selbständige Sektion des SNSM darstellen sollte. Führend waren Salfner (Meran) und Tirler-Zani (Bozen). Die Initiative ist aus finanziellen Gründen und aus nationalen Gegensätzen zwischen den Volksgruppen — beide hatten Vorbehalte gegenüber dieser Gewerkschaftsinitiative — wiederum versandet.

Am 20.5.1955 wurde die Gründungsurkunde des A.S.M. von Aufschnaiter, Zelger und Sterkele unterzeichnet. Der Arbeitskreis sollte die kulturellen und gewerkschaftlichen Belange der Südt. Mittelschullehrer wahrnehmen, was jedoch nicht gelang.

Daher hat Dr. Strobl, langjähriger Vorsitzender des A.S.M., immer wieder versucht, die Südtiroler Mittelschullehrer zum Beitritt zum SNSM zu bewegen. Er war der Ansicht, daß man nicht abseits stehen könne. Sein Bestreben mußte ohne Erfolg bleiben, weil der SNSM selbst kaum Anstrengungen machte, die Südtiroler Lehrer zu organisieren.

Weitere Versuche wurden in der letzten Zeit von der CISL/SISM und von der CGIL/Scuola gemacht. Auch sie waren nicht imstande, über Anfangserfolge hinauszukommen.

Während des letzten Jahres wurde beim A.S.M. die Lösung der Gewerkschaftsfrage als vordringlich angesehen. Es hat sich zudem eine Gruppe in Lana unter der Leitung von Dr. Evelyn Jackl gebildet, die dann gemeinsam mit Ausschussmitgliedern des A.S.M. Verhandlungen mit den verschiedenen Gewerkschaften führte. Bei diesen Verhandlungen kam die UIL/ASGB den Forderungen der Aktionsgruppe am weitesten entgegen. Die CISL/SISM hat die Aktionsgruppe wohl nicht ganz ernst genommen, vielleicht auch deswegen, weil man sich nicht allzuviel versprach.

Eine Abordnung der Aktionsgruppe, bestehend aus Dr. Rainer Seberich und Wolfram Gebert, fuhr nach Rom, um sich genauer über die Zentren der Gewerkschaften CISL und UIL zu informieren.

Die SMG wird vor allem eine große Hürde zu überwinden haben:

- die Passivität und
- das Desinteresse der Südtiroler Mittelschullehrer.

Wenn man bedenkt, daß bei den Vollversammlungen der letzten Jahre kaum mehr als 10% der Mitglieder des A.S.M. erschienen sind, dann weiß man, daß dies kein günstiger Boden für eine gewerkschaftliche Aktivität ist.

Die Gründe, warum man immer wieder versuchte, eine Mittelschulgewerkschaft aufzubauen, waren gestern wie heute die gleichen: bessere Information der Mitglieder über die Schulgesetze, über die Reformbewegung auf dem Schulsektor und über die Möglichkeiten der Unterstützung; ferner eine raschere Aufnahme in die Stammrolle zu erzwingen, die Vertretung in den verschiedenen Kommissionen zu erwirken und ganz spezifische Probleme der Kategorie lösen zu helfen, zum Beispiel die Abänderung des Gesetzes, wonach Supplenten nach 6 Tagen Krankheit entlassen werden müssen.

Die Aktionsgruppe hat einen Problemkatalog erstellt, der die vordringlichsten Probleme der Südtiroler Mittelschullehrer umfaßt. Der Katalog bietet ein klares Bild der schwerwiegenden, bisher ungelösten Fragen der Mittelschule und deren unterrichtenden Personals. Die Zeit, bis die Lehrer in die Stammrolle kommen, auch wenn sie alle Voraussetzungen erfüllt hatten, dauerte in der Vergangenheit bis zu 15 Jahren, z.B. jene, die mit D.M. vom 10.3.60 in die Stammrolle aufgenommen wurden. Aber auch jetzt warten solche, die durch das Gesetz 468 definitiv angestellt werden, schon mehr als 10 Jahre. Der Ärger und die Enttäuschung über diese ungerechte Behandlung von Seiten des Staates ist groß und berechtigt.

Aber auch die Mahnungen, die die Vertreter des A.S.M. an die Landesregierung richteten, sind fast wirkungslos verhallt. Seit 10 Jahren ist man daran, das Pädagogische Institut zu errichten, das die Lehrerfortbildung viel zielstrebigere durchführen könnte.

Es wurde mehrmals der Wunsch vorgebracht, daß auch der Präsident des A.S.M. wie jener des K.S.L. freigestellt werde, doch bisher vergebens.

Es bleibt nur zu hoffen, daß die Durchführungsbestimmungen und die entsprechenden Landesgesetze tatsächlich eine Verbesserung der Lage bringen. Trotzdem wird aber eine erhöhte Wachsamkeit der SMG gegenüber dem neuen Landesschulamt notwendig sein.

Dr. ALOIS SPARBER

Ringen um neue Wege des volklichen Zusammenlebens

Wieviel Vertrauen hat man noch zu Worten, zu Bekenntnissen?

Wollen wir rückhaltloses Vertrauen haben zum Wort! - aber prüfen wir es allseitig: es muß in der **ganzen** Realität des Menschseins und der Gesellschaft verwurzelt sein. «Man darf nicht mit simplizistischen Lösungen am Problem des Zusammenlebens vorbeireden», warnte Prof. Luyten auf der Tagung in Brixen.

Noch manch anderer hat sich dort um das Problem der drei in Südtirol lebenden Volksgruppen ernsthaft bemüht. Die Tagung sollte auf die im Frühjahr vorbereiteten. Was mag davon als abgeklärtes Ergebnis der vorgetragenen Ansichten, als gemeinsame Bereitschaft zu neuem Beginn geblieben sein? Unser Wille muß es sein, nur der fundierten Einsicht zum Durchschlag zu verhelfen, nicht der Macht, nicht der Intrige oder der List.

Daß heute in Südtirol auch eine italienische Volksgruppe ansässig ist, wer wollte das als unwiderrufliche Tatsache nicht anerkennen? Nach der Gerechtigkeit der Geschichte zu fragen ist nutzlos. Sein Schicksal gestaltet man nicht durch Beschwörung des Vergangenen, sondern durch Angriff des Gegenwärtigen. Neben einem Nachbarn wohnen zu müssen kann mit Ignorieren, mit geheimer Befehdung und gehässigem Kampf quittiert werden: für beide Seiten sinnvoll und befruchtend ist nur ein ehrliches Aufeinandereingehen und Zusammenarbeiten.

Die bisherigen Formen des Zusammenlebens sind einseitig, ungenügend, zum Teil abträglich: Der wirtschaftliche Austausch, ein fadenscheiniger Doppelsprachigkeitsnachweis und eine Mischehe werden der komplexen Sache keineswegs gerecht.

Wenn man wirklich positive Ergebnisse anstreben will, muß man die unabdingbaren Voraussetzungen für den Bestand einer Volksgruppe bei der Begegnung mit einer anderen beachten. Daß überhaupt die deutsche Volksgruppe in ihrem Bestand anzuerkennen und zu schützen ist, liegt nicht nur in deren starkem politischem Willen begründet, sondern auch in der gegebenen Lebensfähigkeit aufgrund des großen deutschen «Mutterkulturräumens». Die ladinische Volksgruppe hat dieses kulturelle Hinterland nicht, und für sich ist sie zu klein, um in ihrer Sprache eine allseitige Auseinandersetzung mit der Fülle des modernen Lebens leisten zu können; ihre künstliche Erhaltung um jeden Preis ist daher fragwürdig. Die unerlässlichen Bedingungen für ein gedeihliches Miteinanderleben der Volksgruppen sind die **Pflege** der eigenen Kultur — vorab der Sprache — und die **Öffnung** gegenüber der fremden.

I.

Eindringlich haben die von Prof. Luyten gebrachten Beispiele der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Spaniens und Belgiens gezeigt, daß das Behaupten der eigenen Sprache dort zur Entscheidung über Untergang oder Weiterbestehen einer Volksgruppe geworden ist.

Und auffallend war, daß die italienischen Teilnehmer der Tagung sowie der Vertreter der CGIL, Perkmann, das Moment der Sprache und der sprachlichen Volkszugehörigkeit stark in den Hintergrund rückten und eine Lösung vor allem der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, sei es der Land- und Bergbevölkerung, wie der Arbeiter im Industriesektor, unter Ausklammerung der ethnischen Zugehörigkeit als richtig und notwendig betonten.

Es muß hier die Sache etwas sorgfältiger ins Auge gefaßt werden. Denn wie mit dem ewigen Appell an den Volkstumskampf und einem darauf abgestellten wirtschaftlichen und politischen Programm weder ein sozialer Fortschritt, noch eine volkliche Annäherung erzielt wird (worauf Dr. Casera mit anderen zu Recht hinwies), so ist es eine nicht weniger verhängliche Simplifizierung, wenn man für die neu sich bildenden sozialen und politischen Gruppen, die quer durch die drei Sprachgruppen gehen, ein entsprechendes Programm fordert, ohne zu sagen, ob diese gemischtsprachigen Sozialgruppen in der deutschen oder in der italienischen Sprache bedient werden, bzw. ob von Deutschen oder von Italienern (die Bezeichnung meint hier einzig die Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft). Wenn man darauf entgegen würde, daß selbstverständlich jeder Teil der Gruppe in **seiner** Sprache und von Vertretern **seiner** Muttersprache betreut wird, dann müßte nur noch im konkreten Fall geprüft werden, ob ein gemeinsam entworfenes Programm tatsächlich eine Volksgruppe als solche nicht schädigt.

Denn es ist klar, daß z. B. die Bereitstellung von Arbeitsplätzen ohne Berücksichtigung des ethnischen Prozesses eine sprachliche Minderheit in ihrem Bestand gefährden würde. Und wenn eine gemischtsprachige Gruppe gleicher Interessenrichtung (von Prof. Spagnulo «Partiti doppiati» genannt) nur z. B. in italienischer Sprache sich um ihre Probleme zu schlagen hätte, dann wäre allerdings über kurz oder lang der deutsche Anteil hinsichtlich des betreffenden Sachbereichs italienisiert. Denn worin die Sprache nicht mehr geübt wird, scheidet sie bald als **konkurrenz- und lebensunfähig** aus. Hier sieht man, daß eine Volksgruppe zur Selbsterhaltung **alle** Kulturbereiche in der Muttersprache pflegen muß: Wirtschaft, Verwaltung, geistige Güter, öffentliches und privates Leben. Mit jedem Bereich, den sie sprachlich aufgibt, verliert sie den Anschluß und

die Konkurrenzfähigkeit im großen Kulturraum. Von diesem Anschluß hängt ihr Bestand aber wesentlich ab.

Kurz zusammenfassend: die zwischen den Volksgruppen verlaufenden neuen Sozialgruppen mögen ihre gleichen Probleme gemeinsam zu meistern suchen, aber nicht unter Hintansetzung einer jeweiligen Muttersprache und bei Benachteiligung einer Gruppe.

II.

Erst wenn die eigene Sprache in allen Kulturbereichen gepflegt wird und ihr Gebrauch gesichert ist, besteht die Voraussetzung für eine sinnvolle Öffnung gegenüber der Kultur in der anderen Sprache; und diese Öffnung ist die zweite unerlässliche Bedingung für ein gedeihliches Miteinanderleben.

Bisher haben die Volksgruppen sich wohl zu wenig bereit und offen gemacht für die Begegnung mit ihrem Nachbarn. Man hat auf der einen Seite starrköpfig auf das «Recht» der Minderheit, auf die Erhaltung der «Tradition», auf die Verteidigung gegenüber dem fremden Staat gepocht, auf der anderen Seite verließ man sich vielleicht zu sehr auf das «Recht des Stärkeren», konnte und wollte sich nicht abfinden mit der Existenz einer anderssprachigen Minderheit, glaubte sie auf die eine oder andere Weise klein-zukriegen. Beide Seiten haben sich in eine gewisse Ausweglosigkeit verrannt.

Daß man sich nunmehr in verstärkter Weise der Sprache und Kultur des anderen Volkes öffnen und zuwenden will, das läßt sich recht schön und leicht sagen. Aber man muß sich dabei doch der notwendigen geistigen Anstrengung und auch der menschlichen Grenzen bewußt werden.

Das Lernen der Sprache des Nachbarn setzt eine angemessene Motivation voraus. Und hierin ist noch viel Erziehungsarbeit in der Gesellschaft zu leisten; denn es geht nicht nur um die Einsicht in die wirtschaftlichen Vorteile einer zweiten Sprache und in deren Notwendigkeit zur Besetzung eines Arbeitsplatzes — eine zweckorientierte Motivation, die, wenn nicht ein zweites Moment hinzukommt, mißtrauisch stimmen muß —, es geht auch und vor allem um eine **freundliche Gesinnung** zu dem Menschen anderer Sprache und anderer Lebenshaltung. In der richtigen und hinreichenden Motivation wird man sich auch zu der zusätzlichen Anstrengung der Erlernung der zweiten Sprache bewegen lassen.

Das Ziel wäre dann nicht nur eine bessere Verständigung und ein friedlicheres Zusammenleben, sondern, auf der geistig schöpferischen Ebene, die Schaffung neuer Werte in der Begegnung und Auseinander-

setzung mit einer ganz anders strukturierten Kulturwelt. Und hier läge ja die ideale Funktion der Begegnung zweier Völker.

Es ist aber nicht so, wie Prof. Nolet es sieht, daß die Kulturen verschiedener Völker einander im wesentlichen gleich sind, unterschieden nur durch das zufällig andersfarbige Kleid der Sprache, was aber durch Übersetzungen ohne weiteres zu überbrücken sei. Einen Marcuse z. B. könnten in gleicher Weise die Deutschen, die Italiener und die Amerikaner lesen.

In Zukunft also würden die Kulturen nicht mehr so sehr durch die Sprache bestimmt, sondern es würde sich einfach der kulturelle Typ des landwirtschaftlichen, industriellen, verwaltenden, wissenschaftlichen, technischen usw. Menschen herauskristallisieren. So einfach ist das wohl nicht, denn nicht nur sind die Menschen durch einen je verschiedenen Landstrich, durch Rasse, Geschichte und Arbeit geprägt, es ist auch jede Sprache, wie durch die Sprachwissenschaft feststeht, ein je anderer Zugriff zur gesamten Welt, eine andere und neue Verständnisweise derselben und aus diesem Grunde eine geistige Bereicherung der Menschheit in der Schaffung kultureller Werte. Wenn das nicht wäre, dann müßte man ja eine einheitliche Weltsprache für wünschenswert halten und anstreben; aber bekanntlich bilden solche Versuche wie etwa das Esperanto, nur ganz notdürftige Behelfe einer Verständigung.

Es ist also nicht zu umgehen, daß eine richtige Begegnung der Völker nur in der Anerkennung von deren Sprache und im Beherrschen der eigenen erfolgen kann. Und es ist klar, daß nicht alle Volksschichten in gleichem Maße zu einer solchen Öffnung fähig sein können. Angestrebt werden aber muß immer das jeweils Vollkommenere. Und damit gilt es jetzt zu überlegen, an welchen Orten eine Begegnung der Volksgruppen erfolgen und bei wel-

cher Gelegenheit die Sprache des anderen erlernt werden kann.

1. Was in der Schule bisher unternommen wurde, befriedigt nicht allzusehr. Besonders klagen die Italiener, daß bei ihnen nicht deutschsprachige Lehrer für das Fach Deutsch eingesetzt werden. Freilich hat die deutsche Schule selber noch zu wenig Lehrkräfte; aber den Vorteil von muttersprachlichen Lehrern für eine Fremdsprache genießen ja andere Länder auch nicht. Hingegen wäre bei uns die vorteilhafte Möglichkeit gegeben, daß von Zeit zu Zeit Gruppen von Schülern in einer anderssprachigen Klasse mit irgend einer Darbietung als Diskussionsgrundlage zu Gast geladen werden und dort nicht nur selber sich einer eigenen guten (Mutter-) Sprache befleißigen, sondern auch die Gastgeber in das Gespräch einbeziehen.

2. Daß am Arbeitsplatz, in den Ämtern und auf der Straße bei der Begegnung von Deutschen und Italienern vorwiegend italienisch gesprochen wird, mag einerseits eine ungenutzte Chance der Italiener sein, andererseits vielleicht in einer Bequemlichkeit sowie im Vorherrschen des Dialekts und der mangelnden Kenntnis der Hochsprache zu suchen sein. Aber wenn der Italiener nur erst einmal um eine deutsche Auskunft ersuchen wollte, würde sich der Partner durchaus um ein korrektes Deutsch bemühen — ein nützlicher Ansporn auch für ihn.

3. Wenn auch die Mischehe von den Italienern als der ideale Ort der volklichen und kulturellen Begegnung hingestellt wird, so würde ich dem nur für den eben höchst selten gegebenen Idealfall zustimmen. Sonst aber ist neben anderen Spannungen noch an die möglichen Begleitfolgen zu denken, daß einer der Teile seine Sprache nicht mehr hinreichend pflegt und daß das Kind keine der Sprachen gründlich lernt. Auch hier lehrt uns die Sprachwissenschaft, daß gewisse Gesetze der sprachlichen Entwicklung nur zum

Schaden für den Betroffenen mißachtet werden können.

4. Ob denn nicht der gemischt-sprachige Kindergarten-, Schul- und Gottesdienstbesuch eine volkliche Annäherung und Verständigung auf entschiedenste fördern müßte, ist ebenfalls schon erwogen worden. Es läßt sich natürlich alles experimentieren; vor allem mit dem Kind im Kindergarten und in der Schule. Der Erwachsene fühlt sich jedoch im anderssprachigen Gottesdienst selten beheimatet, und « verstanden » fühlt er sich nur, solange er hier und dort die gleiche Leier vernimmt. Das Kind jedoch, das in eine fremdsprachige Elementarschule geschickt wird, bewirkt, neben dem persönlichen Schaden für sich selbst, erfahrungsgemäß auch ein starkes und unverantwortbares Hemmnis für den ganzen Unterricht.

5. Eine ganz und gar positive Form der Begegnung wäre es, wenn analog den schulischen Gastbesuchen kulturelle Veranstaltungen jeder Art von Vertretern der anderen Volksgruppe mitvollzogen, in der offenen Stellungnahme mitbeurteilt und dann auch in der eigenen Volksgruppe je nach dem nutzbar gemacht würden. In manchen Fällen müßte eine solche Beschickung geradezu bewußt organisiert werden, wenn einem eine Begegnung und Öffnung ein wirkliches Anliegen ist.

6. Damit ist auch schon, wenn man vielleicht noch die Möglichkeiten von Rundfunk und Fernsehen hinzunimmt, eine sinnvolle « Kulturpolitik » angedeutet: sie hätte alle diese und noch andere Formen der sprachlichen und kulturellen Begegnung zu fördern — oder wenigstens nicht zu erschweren.

Denn diese Art Politik müßte wirklich eine Sache des Volkes sein; von ihm müssen die Anregungen ausgehen, von der Verwaltung aber unterstützt werden. Dann « wachsen » die kulturellen Werte spontan, ohne daß sie von der Politik diktatorisch bestimmt werden.

Dr. JOSEF OBERRAUCH

STIPENDIEN

Über das italienische Außenministerium werden auch im akademischen Jahr 1973-74 wieder Stipendien vergeben, die von zahlreichen europäischen und außereuropäischen Staaten zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich vorwiegend um Forschungsstipendien für Akademiker.

Die Ausschreibung kann im Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft eingesehen oder beim Ministero degli Affari Esteri - Direzione Generale delle Relazioni Culturali - Ufficio IX, 00100 Roma, angefordert werden.

* * *

Die Stadtgemeinde Meran hat einen nationalen Wettbewerb unter den italienischen Künstlern für den Entwurf und die Ausführung eines Bildhauerwerkes ausgeschrieben, welches zur Verschönerung des Gebäudes der Mittelschule « G. Segantini » in Meran, XXX. Aprilstraße, bestimmt ist.

Die Wettbewerbsbestimmungen können im Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft, Waltherhaus, Bozen, eingesehen werden.

Arbeitsplätze für junge Akademiker bei der Landesverwaltung

Infolge der Erweiterung der Kompetenzen der Autonomen Provinz Bozen muß die Landesregierung in der nächsten Zeit neues Verwaltungs- und technisches Personal einstellen. Nachdem aber die Frage der Übernahme der Beamten von der Region noch nicht vollends geklärt ist, konnte der neue Stellenplan noch nicht ausgearbeitet werden.

Wir machen alle Interessierten darauf aufmerksam, daß bereits jetzt einige Akademiker von den einzelnen Assessoren provisorisch eingestellt werden.

Gesucht sind vor allem Ingenieure, Architekten, Juristen, Wirtschafts- und Handelswissenschaftler.

Wer also die Beamtenlaufbahn bei der Landesregierung einschlagen möchte, reiche ein Gesuch an das Personalamt der Provinz Bozen (39100 Bozen, Landhaus) ein, damit diese auch für spätere Einstellungen in Evidenz gehalten werden können.

Sprachgruppen und ethnische Minderheiten

Or. Otto Vinatzer stellte uns für die Wochenendausgabe 1972 in Brixen über das Thema « Das Zusammenleben der Volksgruppen in Südtirol - Möglichkeiten und Grenzen » folgenden schriftlichen Diskussionsbeitrag zur Verfügung.

Liebe Freunde,

leider muß ich rasch auf die Klinik: altes Herz wird nicht mehr jung... Daher kurz einige Punkte, die ich für wesentlich halte:

1. Sprachgruppen und ethnische Minderheiten sind nicht das gleiche. Beispielsweise:

Die Juden teilen sich in den palästinensischen Teil, der hebräisch spricht, in den ostjüdischen Teil (jiddisch) und die Westjuden, die die Sprache des Gastlandes sprechen. Also: ethnisch (einigermaßen) einheitlich, sprachlich aufgliedert.

Die Iren sprechen fast durchwegs « nur » englisch, während eine schmale Randzone (ein paar Prozent) sich noch des Keltischen bedient. Also sprachlich gleich, ethnisch konträr. Die Angelsachsen, Spanier und Portugiesen besiedeln ein Sprachgebiet, das in mehrere Teile aufgliedert ist.

Die Deutschen bilden das Staatsvolk in Österreich, Schweiz, Luxemburg, West- und Ostdeutschland. Aber « ethnisch » haben die Schweizer « Helvetier » mit den sarmatischen Borussen, Kaschuben usw. wohl nichts gemeinsam (Rheinland, Österreich).

2. Die « Schriftsprache » ist eine reine « Konvention », die ethnisch die größten Gegensätze auf einer Nenner bringt. In Italien haben wir auf Sizilien die « graeculi » des Ostens (fünf Provinzen) und die « punici » des Westens (vier Provinzen). Unterscheidungsmerkmal: die Mafia ist auf die vier punischen Westprovinzen beschränkt! Ethnische Diversität.

3. Die rätischen Stämme, die sich dem Drusus entgegen warfen, bildeten eine « Fidgeossenschaft » ante litteram, die möglicherweise ihren Mittelpunkt auf Castelfeder (Castellum foederis) ober Auer hatte. Ethnisch einheitlich, artmäßig zur Hälfte aus den stockatzen Rundschädeln der « alpinen » Rasse (etwa um 4000 eingewandert), zur Hälfte aus den drahtigen rossegeordneten Dinariern (Defreggertyp, Speckbacher - im Gegensatz zu André Hofer der alpinen Rasse, um 2000 eingewandert), gebildet und zusammengesetzt.

Dieser « Stamm » nahm im Laufe der Jahrhunderte die römische Sprache an, wobei er daraus das Rätö-

romanische machte, aber im späteren Mittelalter ging die nördliche Hälfte zu bajuvarischen Dialekten über, während der Süden dem Glanz Venedigs erlag. Nur im Mittelpunkt harrten ein paar ladinische Täler aus. Aber « ethnisch » blieb doch alles beim alten.

Als Bergland war Tirol schon in Urzeiten stark besiedelt, ja geradezu überbevölkert, sodaß sowohl die römischen, als auch die bajuvarischen Einsprengsel zahlenmäßig gering waren. So kommt es, daß ein Eisacktaler einem Fleinser oder einem Grödner doch viel näher steht als einem Rheinländer oder Schlesier, von den sarmatischen Borussen ganz zu schweigen. Und dies trotz zufällig gegebener sprachlicher Unterschiede.

Wenn man herumfragt, findet ein Südtiroler Mailand « gemäß », Rom widerlich, Palermo unerträglich. Um aber auf mein Anliegen zurückzukommen: Ethnie und Sprache sind zwei grundverschiedene Dinge, die bloß aus Torheit und Unverstand oft genug gleichgesetzt werden. Ethnische Unterschiede verschiedenen Grades bestehen zwischen Südtirolern und « regnicoli », und um so vertiefter, je weiter unten sie zu Hause sind. Oberitalien gehört ethnisch zu Mitteleuropa, Süditalien zur mediterranen Levante. Daher die gegenseitigen Kosennamen « terroni » und « crucchi ».

Was das Zusammenleben betrifft, so klafft in den gesellschaftlichen Konventionen der beiden Hälften ein abissaler Unterschied. Der Levantiner (mafioso, camorrista ecc.) ist bloß seiner Familie und seinem Clan Treue und Korrektheit schuldig, alle Außenstehenden sind Freiwill und dürfen betaggelt und geschändet werden. Nun ist unsere Beamtenschaft hauptsächlich aus dem « deep south » rekrutiert und bringt daher in ihrem geistigen Gepäck die Mentalität der Mafia und der Camorra mit. Hinc illae lacrimae.

Zudem kommt, daß die aus der französischen Revolution hervorgegangenen nationalen Demokratien zu typischen « Tribalstaaten » geworden sind. Wer nicht den gleichen Stallgeruch hat, wird hinausgebissen. Der letzte Rechtsstaat war das alte Österreich, dessen Denkart auf das alte Rom zurückging und auf dem Grundsatz des « suum cuique » beruhte. Nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine. Eine Auffassung, die im Rahmen des Tribalstaates keinen Platz hat, wo auch der Ungleiche das Gleiche kriegt.

Dixi. Ich wünsche Euch ein gutes Gelingen. Herzlichst Euer wohlgenegter

OTTO VINATZER

Werkstudentenkurse: Südtiroler Kulturpolitik am Scheideweg

Haben sich die politischen Wogen um das heikle Thema Werkstudentenkurse nach außen hin geglättet, so geht das Tauziehen um das Wie hinter den Kulissen emsig weiter. Ja, es hat sogar den Anschein, als sollte die endgültige Entscheidung doch in absehbarer Zeit gefällt werden. Denn es ist doch zu erwarten, daß auf das kürzlich von der Parteileitung der SVP ergangene Schreiben an die österreichische Bundesregierung, in dem die Notwendigkeit der Durchführung von Universitätskursen für Werkstudenten in Zusammenarbeit einer italienischen und österreichischen Universität nochmals unterstrichen wird, eine baldige und klare Antwort erfolgen wird. Weiters möchte man meinen, daß die von einer beachtlichen Zahl direkt Interessierter in einer Versammlung mit Nackdruck erhobenen Forderungen nicht so ohne weiteres in den Wind geschlagen werden können.

Nun kann man von außenstehenden und nur oberflächlich informierten Leuten oft die Meinung hören, daß ihnen die Auseinandersetzungen um diese Werkstudentenkurse unverständlich seien, ja geradezu lächerlich vorkämen. Wer im Gegenteil die Angelegenheit für sehr ernst und wichtig hält, kann aber diesen Leuten nicht einmal böse sein, denn es hat ja keine sachliche Aufklärung der Öffentlichkeit stattgefunden. Die zwar zahlreichen Veröffentlichungen in der deutschen Tageszeitung im vergangenen Jahr über die Werkstudentenkurse waren zu einseitig und zu tendenziös. Wie gesagt, es handelt sich hier um eine Thematik von großer Tragweite für Südtirol. Um es klar auszudrücken: es geht um einen wichtigen Bereich der Kulturpolitik, genauer gesagt, es geht um Hochschulpolitik.

Südtirol hat zwar keine Hochschule, trotzdem hat es aber Hochschulprobleme. Die Gründe dafür sind nicht nur in den Auswirkungen der Hochschulsituation in Italien zu suchen, sondern auch in der durch das Paket geschaffenen neuen politischen Lage und in der speziellen Situation der Südtiroler Schule. Und nicht zu vergessen sind die Auswirkungen, die die Regionalisierung Italiens auf unser Land noch haben wird.

Die Notwendigkeit einer Hochschulreform wird von allen politischen Parteien Italiens betont, jedoch sind die Ziele der Reform so unterschiedlich, daß man trotz der immer mehr sich verschärfenden Situation an den italienischen Hochschulen im Laufe von zehn Jahren — die Vorarbeiten gehen auf das Jahr 1962 zurück — kein organisches Reformgesetz verabschieden konnte. So haben wir in Italien immer noch Universitäten mit einem Grundkonzept aus der Blütezeit des Faschismus (1933), und ein ideologischer Grundsatz davon ist, daß die Universität eine Ausbildungsstätte für Eliten ist — unter Ausschluß der sozial schwächeren Bevölkerungsschichten. Der Versuch, durch Einzelmaßnahmen das faschistische Grundkonzept zu ändern, hat zu dem in gewisser Hinsicht fragwürdigen Erfolg geführt, daß die italienischen Hochschulen heute unmögliche Massenbetriebe geworden sind. Weiter ist man noch immer nicht gekommen.

Von Bedeutung wird für die Südtiroler Hochschulpolitik auch die vorgesehene Übertragung bisher staatlicher Kompetenzen auf die Regionen sein, wodurch diesen unter anderem ein größeres Mitspracherecht im Hochschulbereich eingeräumt und bestimmte Aufgabenbereiche übertragen werden.

In noch stärkerem Ausmaße gehen aber durch die Verwirklichung der Paketmaßnahmen wichtige Zuständigkeitsbereiche vom Staat bzw. von der Region auf die Provinz Bozen über.

Die Erweiterung der Autonomie unseres Landes stellt einen entscheidenden Wendepunkt in der Südtiroler Politik dar: die Provinz wird somit in die Lage versetzt, in vielen Bereichen selbständige Politik zu betreiben. Sie wird aber auch verpflichtet, in stärkerem Maße als bisher eine gemeinsame Politik für alle drei Volksgruppen des Landes zu entwickeln. Dies ist der entscheidende neue Ansatz für die künftige Kulturpolitik der Südtiroler Landesregierung.

Der große Bedarf an akademisch geschulten Lehrkräften und an Verwaltungsbeamten bildet den äußeren Anlaß, neue Wege im Bereich der Hochschulpolitik des Landes zu gehen. Die Grundlage dieser Politik muß aber das bereits erwähnte Gesamtkonzept für alle drei Volksgruppen sein. Daher genügt

der Verweis auf die «Landes»-Universität Innsbruck nicht mehr. Die Notwendigkeit, den akademischen Nachwuchs für die deutschsprachige Schule sowie für einen Großteil der Verwaltung aus der deutschen Volksgruppe allein zu rekrutieren, zeigt andererseits deutlich, daß eine Deckung des Bedarfs im Rahmen des normalen Ausbildungsweges nicht mehr möglich ist.

Die Südtiroler Landesregierung steht nun vor der Notwendigkeit, geeignete Maßnahmen im Lande selbst zu ergreifen, will sie die eben aufgezeigten Probleme in den Griff bekommen. Zeitlich begrenzte Sondermaßnahmen — wie die Supplentenkurse — allein reichen nicht mehr aus. Es müssen Voraussetzungen geschaffen werden, die es ermöglichen, alle Probleme im Hochschulbereich, auch die zukünftigen und bereits jetzt absehbaren, einer Lösung zuzuführen. Eine solche möglichst breit angelegte Plattform muß auf jeden Fall folgende Voraussetzungen haben:

- Es muß eine Institution öffentlichen Charakters zur Durchführung von Hochschulkursen im Lande geschaffen werden, die von der Landesregierung mitgetragen wird.
- Der Unterricht in der Muttersprache der Studenten muß gewährleistet sein, d.h. für die deutschsprachigen Studenten müssen die Lehrveranstaltungen von Dozenten deutscher Muttersprache gehalten werden.
- Es muß eine Institution für alle drei Volksgruppen sein, d.h. das Ausbildungsangebot darf sich nicht auf eine Gruppe allein beschränken.
- Die besonderen Bedürfnisse der Provinz müssen Berücksichtigung finden. Dies bedeutet eine doppelsprachige und auf die Verhältnisse der Provinz und des italienischen Staates abgestimmte Ausbildung für Fachkräfte in der öffentlichen Verwaltung, Ausbildung der Lehrkräfte in der Muttersprache, wobei die Lehrpläne auf die in Italien vorgeschriebenen Kombinationen der Unterrichtsfächer abgestimmt werden müssen.

Die Schaffung einer Institution, die diesen Voraussetzungen gerecht werden kann, ist nur im Rahmen der Zusammenarbeit einer deutsch- und italienischsprachigen Universität sowie der Südtiroler Landesregierung möglich.

Nun befinden wir uns in der glücklichen Lage, auf ein solches Modell der Zusammenarbeit auf Hochschulebene zurückgreifen und die gewonnenen Erfahrungen nützen zu können. Im Jahre 1970 wurden in Brixen die sogenannten Supplentenkurse eingerichtet, deren praktische Durchführung von Professoren der Universitäten Padua und Innsbruck und deren Finanzierung durch ein eigenes Konsortium erfolgte.

Nicht zuletzt aufgrund der eindeutig positiven Erfahrungen, die man bei den dreijährigen Supplentenkursen gemacht hat, sprachen sich im Laufe des vergangenen Jahres alle Schul- und Kulturorganisationen des Landes, die Südtiroler Werkstudenten, ganz klar für die Einrichtung von Hochschulkursen in Zusammenarbeit der Universitäten Padua und Innsbruck aus. Auch der Senat dieser beiden Universitäten erklärte sich zur gemeinsamen Durchführung der Kurse bereit. Die Leitung der Südtiroler Volkspartei nahm in dieser wichtigen Frage leider eine zwiespältige Haltung ein, da sie in ihren Beschlüssen sowohl die vom Südtiroler Bildungszentrum auf rein privater Basis angebotenen Kurse befürwortete als auch jene in Zusammenarbeit einer österreichischen und einer italienischen Universität. Sie hat allerdings in jüngster Vergangenheit — wie eingangs erwähnt — die Notwendigkeit von Hochschulkursen in Zusammenarbeit nochmals betont.

Obwohl also seit geraumer Zeit eine klare Willensäußerung der direkt betroffenen und interessierten Kreise Südtirols und die Bereitschaftserklärung der beiden Universitäten vorliegt und auch wichtige Vorarbeiten für den Anlauf der Kurse geleistet worden sind, war deren Verwirklichung bis heute nicht möglich. Der Grund liegt darin, daß das Wissenschaftsministerium und das Außenministerium in Wien rechtliche Bedenken gegen die Zusammenarbeit geltend gemacht haben, obwohl die selben Ministerien gegen die Durchführung der fast gleich gelagerten Supplentenkurse nichts einzuwenden hatten. Es handelt sich bei diesen rechtlichen Bedenken

letzlich um einen Vorwand, die Kurse in Zusammenarbeit womöglich zu verhindern, damit die bereits im Oktober 1972 angelaufenen Kurse des Südtiroler Bildungszentrums nicht gefährdet bzw. überflüssig gemacht werden. Dieser Zusammenhang wird klar, wenn man weiß, daß die gleichen Personen, die die österreichische Südtirolpolitik wesentlich bestimmen, die Gründung des Südtiroler Bildungszentrums betrieben haben. Dies bedeutet mit anderen Worten, daß die zuständigen Beamten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten in Wien mit der kulturpolitischen Konzeption, die den Werkstudentenkursen in Zusammenarbeit zugrunde liegt, nicht einverstanden sind.

Es wird zwar immer wieder gesagt, daß man nichts gegen eine offizielle Zusammenarbeit habe unter der Voraussetzung, daß diese Zusammenarbeit einer österreichischen und italienischen Universität in einem zwischenstaatlichen Vertrag juristisch geklärt und abgesichert ist. Solange man aber der Zusammenarbeit nur Hindernisse in den Weg legt, sind solche Erklärungen nichts als Lippenbekenntnisse.

Wenn nicht in allernächster Zeit die Hindernisse für die offizielle Zusammenarbeit ausgeräumt werden, entsteht fol-

gende groteske Situation: Südtiroler Studenten, die an italienischen Hochschulen eingeschrieben und gleichzeitig hier im Lande berufstätig sind — vor allem in der Schule —, würden auf diese Weise von Österreich gezwungen, ihr Studium in italienischer Sprache zu absolvieren, obwohl die Möglichkeit bestünde, eine akademische Ausbildung in deutscher Sprache im Lande anzubieten. Die Situation ist also bedenklich und widersprüchlich genug, und dem Betrachter drängen sich unwillkürlich einige Fragen auf:

Wie vereinbart sich das von hohen österreichischen Regierungsbeamten an den Tag gelegte politische Mißtrauen gegenüber Italien mit den von den Spitzenvertretern beider Staaten so oft betonten freundschaftlichen Beziehungen zueinander? Wozu hat man für Südtirol das «Paket» erkämpft? Wird das Deutschtum in Südtirol eher erhalten und gefördert, wenn die wichtigen kulturpolitischen Entscheidungen für Südtirol von zwar gutmeinenden, aber realitätsfremden österreichischen Freunden wesentlich beeinflußt werden?

WALTER TAPPEINER

Resolution der Interessengemeinschaft Südtiroler Werkstudenten (ISW)

Am 9. Jänner 1973 versammelten sich Werkstudenten und Supplenten im Waltherhaus in Bozen. Nach einer Einleitung von Peter Hofer gab Assessor Dr. Anton Zelger einen Überblick über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen zur Errichtung von Werkstudentenkursen in Zusammenarbeit der Universitäten Innsbruck und Padua. Dabei wies Dr. Zelger auf die Schwierigkeiten hin, die sich daraus ergaben, daß von zuständigen Stellen in Wien Bedenken rechtlicher Natur geltend gemacht würden.

Um ihre Interessen besser vertreten zu können, schlossen sich die Anwesenden endgültig zur «Interessengemeinschaft Südtiroler Werkstudenten» (ISW) im Rahmen des Arbeitskreises Südtiroler Mittelschullehrer zusammen, als deren Vorsitzender Peter Hofer bestimmt wurde.

Nach eingehender Diskussion wurde von der ISW folgende Resolution verabschiedet:

Die Interessengemeinschaft Südtiroler Werkstudenten fordert die rasche Verwirklichung der Werkstudentenkurse in Zusammenarbeit

der Universitäten Padua und Innsbruck, die wiederholt von der Leitung der SVP beschlossen wurden (siehe Dolomiten vom 21.3., 22.6., 4.7., 3.10., 31.10.1972).

Mit Genugtuung hat die Interessengemeinschaft Südtiroler Werkstudenten den Beginn der Kurse in einem Artikel von Assessor Zelger (Dolomiten vom 2.12.1972) zur Kenntnis genommen.

Wir danken dem Herrn Assessor für seinen tatkräftigen und unermüdlichen Einsatz.

Wir Werkstudenten bedauern die neuerliche Infragestellung der Kurse durch das Veto des Unterrichtsministeriums in Wien. Wir verurteilen die Haltung Wiens, die gegen den klaren Willen und die Vorstellungen der Südtiroler erneut die Zusammenarbeit der Universitäten Padua und Innsbruck verhindern will. Wir stellen fest, daß wir nicht einmal die Rechte der untersten Arbeiterkategorie besitzen: fristlose Kündigung, Kündigungspflicht nach mehr als sechs Tagen Abwesenheit von der Schule auch im Krankheitsfalle. Sorge um den Arbeitsplatz, Versetzbarkeit, keine Abfertigung, in

der Entlohnung des Verbleiben im Anfangsparameter, Nichtanerkennung der Dienstjahre für Karriere und Pension.

Deshalb ist die Schaffung von Werkstudentenkursen nach italienischer Studienordnung in deutscher Sprache die einzige Lösung, um in frühestens fünf Jahren eine existenzielle Sicherheit zu erreichen.

Wir fordern von der SVP eine entschlossene Haltung und rasche Verwirklichung der beschlossenen Werkstudentenkurse. Wir fordern als Sofortmaßnahme den provisorischen Beginn der Werkstudentenkurse mit der Universität Padua allein, bis die vertragliche Regelung für die Zusammenarbeit der Universitäten Padua und Innsbruck zustande kommt.

Sollten unsere Forderungen nicht Gehör finden, sind wir gezwungen ohne Rücksicht auf politische Auswirkungen mit italienischen Universitäten eine Notlösung herbeizuführen.

Bozen, den 9. Jänner 1973

Es folgen 36 Unterschriften.

SH - OBERSCHULER

Über das Verhältnis der SH zu den Oberschülern wurde in den letzten Jahren im SH-Ausschuß des öfteren diskutiert (1).

Die wiederholten Kontaktaufnahmen führten jedoch bis heute zu

keinem konkreten Ergebnis. In der letzten Ausschusssitzung (zu Weihnachten) wurde über dieses Thema neuerlich diskutiert.

Werner Frick stellte folgenden Beitrag über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Oberschülern und der SH aus der Sicht der Oberschüler zur Verfügung.

(1) Vgl. auch die Vorschläge, die Friedrich P. Mair und Felix Hofer, «Die Südtiroler Hochschülerschaft heute oder über die Möglichkeiten chirurgoplastischer Veränderungen im Gesicht einer alten Dame», Skolast 3/1970, S. 35 ff., vorgelegt haben.

Eigentlich müsste sich da schon etwas gemeinsam machen lassen

Als Untertitel eine Preisfrage: Was bedeutet Schülerrat genau?

Zuerst schreiben wir, wie es sein sollte: Der Schüler gehört zu einer Gemeinschaft, er fühlt sich als ihr Mitglied. Dementsprechend denkt er mit, arbeitet mit, er trägt in ihr Verantwortung. Er ist kein Mitläufer, kein Abstauber; er sucht auch die richtige Form für seine Aktivität.

So, wie gesagt der Idealtyp. Da aber ein solcher auf freier Wildbahn äußerst selten vorkommt, erhielten wir im Herbst 1970 Nachhilfe und nennen in deren Folge jetzt einen Schülerrat unser eigen. Es ist dies einer der möglichen Wege, auf denen Schülerinteressen vertreten werden können oder besser, über die der Schüler zur Mitverwaltung gelangt. Der Aufbau dieses Gremiums ist recht vernünftig, die organisatorischen Möglichkeiten in ihm sind überraschend gut. Außerdem deckt sich eben diese Form mit den Vorstellungen der Schulbehörden und Eltern und die Institution Schule gewährt ihr eine Unterstützung, wie sie anderenfalls schwer zu erreichen wäre.

Bisher also recht in Ordnung. Weiter geht es einfach, aber überaus traurig. In vielen Schulen kümmert sich die Mehrheit der Schüler um allesamt so gut wie überhaupt nicht. Warum das? Ihr habt Euch über diesen Punkt sicher schon Gedanken gemacht, zumal dasselbe Phänomen ja auch bei den Hochschülern auftritt. Ist es die Einsichtigkeit, in die sich aktive Gruppen oft hineinsteigern oder die Angst,

sich zu exponieren oder ganz einfach Arbeitsscheu, oder, oder...

Sicher stellt einen ganz wesentlichen Faktor dabei die überspannte Erwartung dar, die man in irgend so eine Arbeit setzt, Vorstellungen, Wünsche, die sich sehr leicht von der vielverbreiteten allgemeinen Umkrempeflust ableiten lassen.

Wie auch immer. Die Schülerräte haben zunächst einen eminent wichtigen Schritt zu wagen. Es muß endlich gelingen, wenigstens die deutschsprachigen Oberschüler zusammenzuführen. Wir wissen alle, das ist nicht so einfach, aber daß jede Arbeit bei den eigenen Schulmauern aufzuhören hat, sehe ich zumindest nicht ein. In diesem Falle müßte wirklich gelten: wo der Wille, dort ein Weg.

Jetzt aber zum Verhältnis Bewegung der Oberschüler - SH. Die Situation und die daraus resultierenden möglichen Verbesserungen sind auch hier wieder durchsichtig, unkompliziert. Die Reifeprüfung, die Wahl der eigenen Ausbildungsrichtung und der Übertritt ins studentische Leben stellen gewiß eine Zäsur dar. Das ort-zeitliche Gefüge ändert sich, der Blickwinkel, die Interessen. Aber man sehe: Jede ordentliche Sportgruppe unterhält eine Jugendmannschaft, alle streben danach, sich ein gesundes Reservoir anzulegen; und sie wissen sicher warum.

Auf die SH übertragen heißt das: Sehr früh schon das Interesse wecken und auf sich ziehen. Auch soll sich der Oberschüler bei gewissen für ihn gültigen Problemstellungen

an der Arbeitskraft und an der Erfahrung der Studenten beteiligen können (Etwa Information vor Studienwahl).

Fazit. Niemand soll sich so verhalten, daß die Vielzahl der wenig Informierten den Eindruck bekommt, Oberschüler und Hochschüler seien grundsätzlich etwas Verschiedenes und hätten miteinander niemals etwas zu tun.

Setzte ich als Oberschüler mir ein Ziel, muß ich über die schlechte Startbasis wissen, ich darf dieses Faktum nicht verdrängen. Es gilt, in der nächsten Zeit eine halbwegs funktionstüchtige Dachorganisation der Schülerräte zu erstellen und die Kollegen Oberschüler über die Tätigkeit der SH zu informieren; sie sollen wissen, daß dort Leute anzutreffen sind, die sich das Verschiedene durch den Kopf gehen lassen und die bereit sind — im gemeinsamen Interesse — auch etwas anzurühren, zu helfen.

Die SH ist offen, sie interessiert sich auch für Oberschüler. Wer möchte nicht ein gutes Geschäft machen? Denn das ist wirklich einmal ein echt gutes: Die Partner werden mehrschichtig positiv buchen können, ohne auch nur den geringsten Abstrich in Kauf zu nehmen.

Weitere Schritte in Richtung einer engeren Zusammenarbeit werden wir uns allesamt, bei entsprechendem Verlauf, noch in Ruhe ausdenken. So zumindest möchte ich es einmal machen; vielleicht finden das auch andere annehmbar...

WERNER FRICK

Die Firma ALOIS KOBER KG, Vintl, sucht zwei Führungskräfte für die Leitung des kaufmännischen und des technischen bzw. betrieblichen Bereiches.

Bevorzugt werden Herren im Alter zwischen 35 und 50 Jahren mit entsprechender Vorbildung, Diplom-Kaufmann bzw. HTL-Ingenieur mit ausreichender praktischer Erfahrung.

Anfragen an die Firma ALOIS KOBER KG - Geschäftsleitung - D-8871 Kötz, Postfach 260.

Für das Wirtschaftsassessorat des Landesausschusses Bozen wird ein Wirtschaftsingenieur (Bauwesen), sowie ein Wirtschafts- oder Politikwissenschaftler gesucht.

Anfragen an Dr. Walter Mayer, Landhaus, 39100 Bozen

Konzipient für Rechtsanwaltskanzlei in Bruneck gesucht. Anfragen an Dr. Bruno Schramm, 39031 Bruneck, Herzog-Sigmund-Straße, Telefon 85 1 03.

Stipendien in Österreich

Die Zahl der Südtiroler Hochschul- an österreichischen Universitäten läßt sich sehr schwer bestimmen, nicht zuletzt auch deshalb, weil die « Südtiroler Hochschülerschaft » als solche — aus welchen Gründen auch immer — bei weitem nicht alle Hochschul-erfaßt. Schätzungen zufolge kann jedoch gesagt werden, daß es sich um ungefähr 1100 Südtiroler handelt, die an einer österreichischen Hochschule inskribiert und ständig dort anwesend sind. Ein sehr großer Teil dieser Studenten sucht alljährlich um Gewährung einer Studienbeihilfe an und zwar beim Südtiroler Kulturinstitut in Bozen. Zwei Vertreter dieses Institutes bilden auch zusammen mit dem Vize-Schulamtseiter, einem Funktionär der Südtiroler Landesregierung und vier Studenten (je einem Vertreter aus Innsbruck, Wien, Salzburg und Graz) eine Kommission, die in oft sehr mühevoller Arbeit Gesuch für Gesuch durcharbeitet, um dann der sozialen Lage und dem Studienerfolg des Gesuchstellers entsprechend ein Stipendium zuteilen zu können.

Für das laufende akademische Studienjahr 1972/1973 wurden 767 Ansuchen um ein Stipendium eingereicht, zur Verteilung stand eine Summe von ca. 227 Millionen Lire bereit. Woher kommen nun diese Gelder und wie setzt sich diese Summe zusammen? Wie schon seit vielen Jahren stellt auch heuer wiederum das österr. Bundesministerium für Unterricht und Kunst mit 6.950.000.- öS (ca. 173.750.000.- Lire) den Löwenanteil, dazu kommt noch von den einzelnen österreichischen Bundesländern eine Summe von 1.603.000.- öS (ca. 40.075.000.- Lire). Zu diesem Geldbetrag von 8.553.000.- öS (ca. 213.825.000.- Lire) kommt noch eine Summe von 14 Millionen Lire, die von der Südtiroler Landesregierung zur Verfügung gestellt wird und zwar für solche, die an einer ausländischen Universität oder einer Universität gleichgestellten Akademie studieren. Nachdem nun wenige Südtiroler an einer bundesdeutschen oder schweizerischen (oder anderssprachigen Hochschule) studieren, gelangt auch dieses Geld zum größten Teil an Südtiroler in Österreich zur Verteilung.

Die Stipendien als solche sind verschieden hoch, sie überschreiten nie die Summe von 19.000.- öS (ca. 475.000.- Lire) und sind auch selten niedriger als 5.000.- öS (ca. 125.000.- Lire), die Höhe der zugeteilten Summe hängt eben von der sozialen Lage und vom Studienerfolg ab. Dazu kommt noch, daß von vornherein bereits feststeht, wieviel Stipendien in welcher Höhe bereitstehen, ferner noch der Umstand, daß ein Teil der Bundeslandgelder ortsgelunden ist, das heißt, die z. B. von der Steiermark bereitgestellte Summe darf nur an solche ausbezahlt werden, die in Graz studieren. Dies sind alles Dinge, die die ohnehin schon schwere Arbeit der Stipendienkommission noch zusätzlich erschweren.

Von den heuer eingereichten 767 Ansuchen konnten 121 nicht positiv berücksichtigt werden, die Bedingungen wurden in den meisten dieser Fälle nicht erfüllt. Die 646 verteilten Studienbeihilfen an Südtiroler teilen sich nun wie folgt auf:

Universität Innsbruck:

371 Stipendiaten insgesamt, davon 119 Erstsemestrige. Diese Erstsemestrigen setzten sich zusammen aus:

Jus, BW, VW	16
Medizin	37
Technik	16
Theologie	1
PHIL., FAK.:	
Germanistik, Geschichte, Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Anglistik:	35
Pharmazie, Biologie, Zoologie, Mathematik:	14

Universität Salzburg:

25 Stipendiaten insgesamt, davon 2 Erstsemestrige (beide Germanistik).

Mozarteum Salzburg:

5 Stipendiaten insgesamt, davon 1 Erstsemestriger.

Universität Graz:

8 Stipendiaten insgesamt, davon kein Erstsemestriger.

TH Graz:

48 Stipendiaten insgesamt, davon 11 Erstsemestrige.

Universität Wien:

85 Stipendiaten insgesamt, davon 24 Erstsemestrige.

Diese Erstsemestrigen setzten sich zusammen aus:

Jus, BW, VW	5
Medizin	8
Germanistik, Geschichte, Psychologie, Publizistik, Theaterwissenschaft:	11

Welthandel Wien:

13 Stipendiaten insgesamt, davon kein Erstsemestriger.

TH Wien:

31 Stipendiaten insgesamt, davon 12 Erstsemestrige.

Bodenkultur Wien:

12 Stipendiaten insgesamt, davon 2 Erstsemestrige.

Tierärztliche Hochschule Wien:

14 Stipendiaten insgesamt, davon 7 Erstsemestrige.

Kunsthochschulen in Wien:

16 Stipendiaten insgesamt, davon 9 Erstsemestrige.

St. Gabriel/Mödling:

1 Stipendiat (Erstsemestriger).

Dazu kommen noch 17 Stipendiaten (davon 3 Erstsemestrige) im Priesterseminar von Brixen.

Zum Vergleich: im vergangenen Studienjahr 1971-72 wurden 602 Stipendien verteilt, zur Verfügung stand eine Gesamtsumme von ca. 8.181.500.- öS (ca. 204.537.500.- Lire), die sich ähnlich wie heuer zusammensetzte.

Der eine oder der andere Leser wird nun sehr verwundert sein über diese Großzügigkeit Österreichs, die sich Jahr für Jahr wiederholt und nicht nur auf diesem Gebiet allein. Ja es gibt sogar sehr viele Hochschul-ler, die in den Genuß einer solchen Beihilfe kommen und gar nicht einmal wissen, woher das Geld überhaupt stammt. Dies ist in erster Linie auf mangelnde Information unsererseits zurückzuführen und kann somit den Studenten nicht wohl angekreidet werden. Auf jeden Fall, das eine steht fest: der größte Teil dieser Studenten könnte sein Studium « an den Nagel hängen », wenn Österreich auf einmal den Geldhahn zudrehen würde. Und: wäre es nicht die Pflicht Italiens, ein Stipendium auch an solche Südtiroler zu bezahlen, die in Österreich oder im übrigen deutschen Sprachraum studieren? Von Italien aus gesehen wäre der größte Teil der Südtiroler vom deutschen Sprachraum allein schon wegen der finanziellen Sache abgeschnitten!

Das kann doch nicht im Interesse eines Staates liegen, der sich die « Förderung » und den « Erhalt » seiner Minderheit, wozu nicht zuletzt auch eine — zumindest teilweise — Ausbildung im eigenen Sprach- und Kulturraum gehört, zur Hauptaufgabe gemacht hat. Kompetente Stellen in Südtirol, nicht zuletzt die Südtiroler Hochschülerschaft als solche, könnten sich bemühen, in Italien Stipendien für Südtiroler in Österreich flüssig zu machen. Besonders für die SH — so scheint es mir — wäre es angebracht, sich hier einzusetzen, handelt es sich doch um ein echtes Studentenliegen im Gegensatz zu vielen anderen Dingen, mit denen man sich in der letzten Zeit allzusehr beschäftigt hat.

OTHMAR PARTELI

Anmerkung der Redaktion:

Bekanntlich bemüht sich der Vorstand der SH bereits seit mehreren Jahren um den « Presalarario » für die Studierenden im Ausland.

SH - SPORT

FLUG- UND KORBBALL

Vom 20. bis 22. Dezember 1972 wurde in Bozen das Turnier der Südtiroler Hochschüler, Altakademiker und Oberschüler ausgetragen. Die Direktion der « Adalbert-Stifter-Mittelschule » sowie die Verantwortlichen der Basketball-Halle der « Pubblica Sicurezza » stellten uns ihre Hallen zur Verfügung und die Stadtgemeinde Bozen gewährte die Benützung des Sportpalastes in der Trieststraße, wofür wir allen auch an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

Leider konnten zu spät eingelangte Anmeldungen um Teilnahme nicht mehr berücksichtigt werden, da dies zu großen Komplikationen im Ablauf der Veranstaltungen geführt hätte. So nahmen an der Verlosung jeweils zwölf Mannschaften für Korb- und Flugball teil.

Am ersten Tag (20.12.1972) spielten die teilnehmenden Mannschaften mit folgendem Ergebnis:

Flugball: « Adalbert Stifter-Schule »

1. Gruppe	
Wiss. Lyzeum Brixen - Geometeroberschule	(0 : 2)
Handelsoberschule - Klass. Lyzeum Bruneck	(2 : 1)
SH Graz - Geometeroberschule	(2 : 0)
Wiss. Lyzeum Bozen - SH Gemischt	(2 : 1)
2. Gruppe	
SH Gemischt - Franziskanergymnasium	(2 : 0)
SH Wien - Klass. Lyzeum Meran	(0 : 2)
Altakademiker - Handelsoberschule	(2 : 0)
Kfm. Lehranstalt Meran - Klass. Lyz. Meran	(0 : 2)

Korbball:

1. Gruppe « PS-Halle »	
Klass. Lyzeum Bozen - Johanneum	(20 : 30)
Kfm. Lehranst. Meran - SH Verona	(39 : 19)
Wiss. Lyzeum Brixen - Johanneum	(12 : 28)
SH Graz - Kfm. Lehranstalt Meran	(72 : 26)
2. Gruppe « Sportpalast »	
SH Wien - Klass. Lyzeum Meran	(34 : 41)
Ex Hob - Geometeroberschule	(49 : 13)
Franziskanergymn. - Klass. Lyz. Meran	(55 : 37)
Handelsoberschule - Ex Hob	(40 : 29)

Der zweite Tag des Turniers (21.12.1972) sah die Halbfinalebegegnungen vor; es spielten:

Flugball: « Sportpalast »

SH Graz - Wiss. Lyzeum Bozen	(2 : 1)
Altakademiker - Klass. Lyzeum Meran	(2 : 0)

Spiel um den 3. Platz:
Wiss. Lyzeum Bozen-Klass. Lyzeum Meran (1 : 2)
(13 : 15, 15 : 13, 10 : 15)

Korbball: « PS-Halle »

Johanneum - Handelsoberschule	(42 : 58)
SH Graz - Franziskanergymnasium	(70 : 38)

Der letzte Tag (22.12.1972) brachte folgende Begegnungen:

Flugball:

Als erstes Spiel wurde die Volleyballbegegnung der beiden Damenmannschaften ausgetragen:
Handelsoberschule Mädchen - Wiss. Lyzeum Bozen Mädchen (16 : 14, 10 : 15, 16 : 14) (2 : 1)

Herren - Finale:
SH Graz - Altakademiker (3 : 15, 15 : 2, 9 : 15) (1 : 2)

Korbball:

Spiel um den 3. Platz
Johanneum - Franziskanergymnasium (40 : 71)

Finale
Handelsoberschule - SH Graz (48 : 57)

Damit belegten folgende Mannschaften die ersten Plätze:

Flugball:

1. Altakademiker
2. SH Graz
3. Klass. Lyzeum Meran

Korbball:

1. SH - Graz
2. Handelsoberschule
3. Franziskanergymnasium

Flugball (Damen):

1. Handelsoberschule
2. Wiss. Lyzeum Bozen

Die Preisverteilung erfolgte im Rahmen des Stephansballes der SH in Untermais.

SKIRENNEN DER SH AM KARERPASS

Am 5.1.1973 veranstaltete die SH ihr Skirennen am Karerpaß. 30 Herren und 2 Damen gingen an den Start des Riesenslaloms, der vom Skiclub « Latemar » freundlicherweise ausgesteckt wurde.

Das sehr schnelle Rennen gewann Peter Köllensperger vor Laurin Pinter und Hubert Pircher. Bei den Damen blieb Renate Koroschetz siegreich.

Die Mannschaftswertung holte sich die SH-Verona mit einem 2., 8. und 11. Platz vor der Mannschaft der Altakademiker.

Ergebnisse:

Damen:

1. Koroschetz Renate	1.00,3
2. Neulichedl Helga	1.07,8

Herren:

1. Köllensperger Peter (BO)	49,2
2. Pinter Laurin (VR)	50,3
3. Pircher Hubert (Köln)	50,6
4. Eccel Robert (München)	52,3
5. Senoner Walter (Altak.) Leiter Peter (PD)	52,5
7. Innerhofer Matthias (Alt.)	52,7
8. Steiner Hermann	53,1
9. Koroschetz Manfred (Geom.)	53,7
10. Tschager Albert (PD)	53,8
11. v. Lutz Johann (VR)	54,2
12. Gallmetzer Hansi (VR)	54,7
13. Grohe Karlheinz (MI)	56,1
14. v. Peez Franz (München)	57,4
15. Höhler Valentin (Turin)	58,8
16. Mayer Oskar (Köln)	59,3
17. Pattis Otto (Altak.)	1.00,6
18. Ranzi Paul (Rom)	1.01,2
19. Zelger Peppi (Graz)	1.01,7
Fichler Walter (MI)	1.01,7
21. Schönhuber Herbert (MI)	1.01,8
22. Müller Herbert (BO)	1.03,3
23. Dejaco Steve (Fi)	1.04,2
24. Schwienbacher Roland (Graz)	1.05,8
25. Ranzi Hansjörg (Rom)	1.11,2
26. Oberhofer Peppi (Graz)	1.13,5
27. Volcan Guido (MI)	1.13,8
28. Nössing Ludwig (Graz)	1.19,3

Seehauser Siegfried disqualifiziert
Frede Michael nicht gestartet

FUSSBALLTURNIER DER SH

Um das Programm zu straffen, sollen dieses Jahr nur vier Mannschaften gegeneinander spielen. Die Mannschaften: eine von der SH Innsbruck, eine Sammelmannschaft aus Hochschülern in Österreich und Deutschland, 1 Sammelmannschaft aus Hochschülern in Italien, eine Oberschülermannschaft.

Das Turnier wird während der Osterferien 1973 ausgetragen.

PEPPI LADURNER

Buchkritik: Ausverkauf des Abenteuers

Die Bergerlebnisse von Reinhold Messner, schon mehrfach publiziert, jetzt gesammelt in dem Buch **AUFBRUCH INS ABENTEUER** (128 Seiten mit Bildern; Athesia Verlagsanstalt) erschienen, haben den Charakter billiger Ware angenommen. Es ist noch nicht lange her, da hat sich der Autor vehement gegen den Verkauf von Emotionen ausgesprochen. Dieses Buch ist der letzte Hinweis, daß er damals schon auf dem Weg war mit aufgeblasenem Quatsch vom Bergsteigen Geschäfte zu machen.

Der kritische Leser, der wirkliche Bergsteiger muß den Glauben an den Autor dieses konzentrierten Blödsinns vom Bergsteigen als Beruf, vom Weg in die Ursprünglichkeit längst verloren haben. Gehäufte, krampfhaft Singsong für das Tun am Berg ist stehender Beweis eines vorurteilvollen, unreflektierten Charakters.

R. Messner schreibt von der Ursprünglichkeit und Einmaligkeit des Bergerlebnisses und in der übersetzten Wirklichkeit verkauft er es en

masse (Alp. intern.), verleiht erfolgreichen Mitgeheim öffentlich Titel, wie Höchst(e)er im Lande. Seine lehrreichen Berge haben diesem Lautsprecher offensichtlich nicht einmal das Eigentümlichste des Gebirges beigebracht: Das Schweigen. Seine Belehrungen gipfeln darin, daß er schreibt, er wisse was im Leben wichtig sei; reicht sein Verstand doch aus, Eingeborene beim Tauschhandel zu übervorteilen. Die Armseligkeit, die Unfreiheit dieser primitiven Menschen vom Daunensack aus zu idyllisieren, scheint mir leichtfertig und unreflektiert wie die Behauptung, Bergsteigen sei eine Lebensform. Viele Äußerungen Reinhold Messners sind gefährliche Demagogie, das ganze Buch ein Aufschlag auf das Bergsteigen.

Man kann den Schreiber dieses Buches nicht länger ernst nehmen, wenn er immer wieder von urtümlicher Berglandschaft erzählt, für sie eintritt und in erschütternder Konsequenz sein eigenes Chalet in die Bannzone (Allgemeines Bauverbot) der Geisler baut; der ernst beteuert, kein Draufgänger zu sein und für objektiv gefährliche Routen

nichts übrig zu haben, tatsächlich aber vor Glück weinte, als er wie durch ein Wunder dem Steinschlag in der Detroites N-Wand entgangen war; der im Diamir Tal nach der Nanga Parbat Tragödie rein zufällig auf Leute stieß, die ihn vor dem sicheren Erschöpfungstod retteten; der im Sturm am Manaslu unter miraculösen Umständen das Zelt fand, während zwei herumirrende Kameraden in dieser Nacht erfrieren mußten.

Zehn Eislawinen pro Stunde... Klettern gegen die Uhr..., so nebenbei eine Rechtfertigung für den Tod am Berg: Alles für den Gipfel gegeben. Und dann glaubt er, allein die Unsicherheit beim Klettern ist es, die ihn in die Berge treibt. Diese Behauptungen, diese Widersprüche sind Beweis für die Seichtheit des Buches.

Es bleibt zu wünschen, daß Reinhold Messner auf seinem weiteren Weg in die Ursprünglichkeit die Feder beiseite legt und seinen Platz auf den Bergen (Bäumen) findet.

CARL PLATTNER

NEUE ZEITSCHRIFT

Im November 1972 erschien die erste Nummer des neuen Monatsblattes EDAV (Educazione audiovisiva). Es handelt sich dabei um die vormals unter dem Titel « Note Schedario » herausgegebene Informationsschrift über aktuelle Fragen der Massenmedien, der Schule, Erziehung u. dgl.

EDAV wird vom « Centro dello Spettacolo e della Comunicazione sociale » (CSCS), 00170 Rom, Via Siria 20/2C unter der Leitung von Nazareno Taddei und der Mitarbeit von Mailänder Universitätsdozenten herausgegeben und bietet Informationen über neue Unterrichtsmethoden sowie Bibliographien und Rezensionen von Werken, die den Einsatz audiovisueller Mittel in der Schule behandeln. Außerdem werden aktuelle Filme, Fernseh- und Radiosendungen und Artikel der Tagespresse besprochen.

Siamo una importante Società operante nei settori chimico e farmaceutico. Per la nostra linea di **REAGENTI PER ANALISI CLINICHE** cerchiamo **Fachberater** al quale affidare presentazione e introduzione di una valida gamma di reagenti prodotti nella Repubblica Federale Tedesca e noti in tutto il mondo.

Ciò presuppone che la persona prescelta:

- compia frequenti viaggi di aggiornamento in Germania
- mantenga contatti con i più qualificati esponenti italiani del settore
- visiti i più importanti laboratori chimico-clinici della Lombardia e regioni limitrofe
- sia in grado di eseguire dimostrazioni analitiche prevalentemente strumentali.

RICHIEDIAMO:

- studi universitari, ad indirizzo chimico o biochimico;
- ottima conoscenza scritta e parlata della lingua tedesca;
- specializzazione, almeno biennale, conseguita presso laboratorio chimico (ospedaliero o privato) o istituto universitario;
- auto propria.

OFFRIAMO:

- incarico tecnico-commerciale qualificante;
- interessante trattamento economico;
- rimborsi spese;
- ambiente di lavoro dinamico in un settore con notevole possibilità di sviluppo.

Inviare dettagliato curriculum a:

**SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT - WALTHERHAUS
SCHLERNSTRASSE, 1 - 39100 BOZEN**

BEIHILFEN FÜR FAMILIANTEN

Die Ärztekammer Bozen vergibt auch heuer wieder vier Famulatur-Beihilfen in Höhe von je 50.000.- Lire an bedürftige Medizinstudenten.

Bewerber müssen innerhalb 30. März 1973 ein Gesuch an die Ärztekammer (39100 Bozen, Postgasse 16) richten, dem folgende Dokumente beizuschließen sind:

- Familienbogen
- Steuererklärung
- Bestätigung der Universität über besuchte Vorlesungen und abgelegte Prüfungen.

STAATSPRÜFUNGEN 1973

Am 27. April bzw. am 17. Dezember 1973 beginnt die erste bzw. zweite Session der Staatsprüfung 1973. Die Gesuche um Teilnahme sind innerhalb 31. März bzw. 30. November 1973 an die gewünschte Universität einzureichen. Dem Gesuch sind folgende Dokumente beizulegen:

- Original-Diplom oder notariell beglaubigte Kopie
- Bescheinigung der Universität, an der das Doktorat

gemacht wurde, daß der Kandidat noch nie zur Staatsprüfung angetreten ist.

- Einzahlungsbescheinigung der Prüfungsgebühren in Höhe von 6.000.- Lire
- Einzahlungsbescheinigung über den Betrag von 3.000.- Lire, der an das Ökonomat der Universität einzuzahlen ist.

Kandidaten für die Staatsprüfung in Medizin und Veterinärmedizin müssen außerdem eine Bestätigung über die abgelegte sechsmonatige Praxis beilegen. An folgenden Universitäten kann die Staatsprüfung in deutscher Sprache abgelegt werden:

Handelwissenschaften und Architektur: Venedig; Versicherungsmathematik und Statistik: Rom; Land- und Forstwirtschaft: Florenz; Medizin, Chemie, Pharmazie, Technik, Veterinärmedizin: Bologna.

Die Ausschreibung (Gazzetta Ufficiale Nr. 31 vom 3. Februar 1973) kann im Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft eingesehen werden.

VISAANTRÄGE FÜR ÖSTERREICH

Aufgrund des Vertragsabschlusses zwischen Italien und Österreich gibt es folgende Möglichkeit, verbilligt zum Visum zu kommen:

- 1) Außer den Erstsemestrigen müssen alle vom **Vertrauensdozenten** eine « Verhaltenserklärung » (das betreffende Formular liegt beim Vertrauensdozenten auf) holen.
- 2) Ein Formular (das bei der Fremdenpolizei aufliegt) ausfüllen und eine Stempelmarke zu 15.- öS aufkleben.
- 3) Gebraucht wird: ein gültiger Reisepaß.

Dauer des Visums: 1 Jahr.
Gesetznummer: 373 BGB
Vertragsabschluß: Juni 1972
Ratifiziert: 15. Sept. 1972
Rechtskräftig: 15. Okt. 1972

* * *

STUDENTITELANERKENNUNG

Das Studentitelabkommen zwischen Italien und Österreich von 1956 sowie die Verbalnote von 1972 sehen vor, daß Absolventen der Hauptfächer Geschichte, Germanistik, Anglistik, Romanistik und Slawistik zum Zwecke der Anerkennung des Studentitels in Italien eine Ergänzungsprüfung aus italienischer Literatur ablegen müssen, sofern sie nicht im Haupttrigrosom Italienisch als zweites Fach gewählt haben. Diese Prüfung kann an der österreichischen Hochschule abgelegt werden.

Um Schwierigkeiten bei den Anerkennungsformalitäten zu vermeiden, wurde auf Wunsch der Universität Padua von Vertretern des Assessorates für Schule und Kultur und der Universität Padua eine einheitliche Formulierung für den Text des Prüfungszeugnisses ausgearbeitet.

Diese Formulierung wurde dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung vorgelegt, das den österreichischen wissenschaftlichen Hochschulen mit Rundschreiben vom 6. November 1972 empfohlen hat, in Hinkunft folgende Formulierung zu verwenden:

« PRÜFUNGSZEUGNIS »

Das Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität
in bestätigt,

daß Herr/Frau
im Sinne der Notenwechsel vom 9. Mai 1956 (I. Teil, Ziffer 1 letzter Absatz) und vom 24. Juli 1972 (Anlage I, Fußnote

1) während des Studiums an Vorlesungen und Übungen über Italienische Literatur (Literaturgeschichte und Sprachgeschichte) teilgenommen und die vorgeschriebene Ergänzungsprüfung aus Italienischer Literatur bestanden hat ».

Studenten der genannten Fächer mögen darauf achten, daß im Zeugnis diese Formulierung verwendet werde.

Vom 7. bis 15. April 1973 findet in München die Handwerksmesse statt. Für die Zeit vom 5. bis 17. April ca. werden 2 Südtiroler Studentinnen oder Studenten gesucht, die in München studieren und bei der Messe als Aufsichtspersonal tätig sein könnten.

Anfragen an die Handelskammer Bozen, Dr. Springer, Amt für Messen, 39100 Bozen, Tel. 21 024.

* * *

ERMÄSSIGUNGEN FÜR HOCH- UND OBERSCHÜLER

Der Südtiroler Hochschülerschaft ist es gelungen, bei folgenden Skiliften und Geschäften auch heuer wieder eine Ermäßigung für Hoch- und Oberschüler zu erhalten:

Skilifte:

Skilift « Golf » Welschnofen: 10% (außer Weihnachten)
Laurin Gondellift I und II Welschnofen: Einzelfahrt L. 350.- (anstatt L. 400), 10er Karte L. 2.200.- (anstatt 2.800)
Skilift Brennerbad-Zirogeralm: Lire 200.- (anstatt L. 350)
Skilift « Tauf » Karthaus-Schnals: 20%
Korblift Gesellschaft, Trafoi Schafneck: 50%, nur an Wochentagen
Seilbahn Nockwiesen, Niederdorf: 1 Punkt Lire 50.- (Anfängerlift je Fahrt 1 Punkt, Nocklift je Fahrt 3 Punkte). Tageskarte Lire 1.500.-, Wochenendkarte (Samstag-Sonntag) Lire 2.500.-; Bei Gruppen über 15 Personen 15%.

Geschäfte:

Konfektion CORRADINI, Bozen, Kornplatz 10: 10%
Kleiderhaus ECO, Bozen, Lauben 42: 12%
M. ECCEL-Stoffe, Bozen, Lauben 32: 10%
ATHESIA, Bozen, Lauben 41 - Bücher und Papier: 10%
POETZELBERGER, Meran, Pfarrplatz - Bücher und Papier: 10%
Foto Optik MUSEO, Bozen, Museumstraße 24: 10%
Optik WEITHALER, Meran, Sparkassestr. 4: keine Angabe der Höhe der Ermäßigung, wird aber gewährt
Optik WALTER, Bozen, Lauben: 13: 10%
Optik WASSERMANN, Bozen Waltherplatz 15 und Meran, Freiheitsstraße 162: 10% (nicht auf Reparaturen)
Foto DELUCA, Bozen, Lauben 22: Bei Entwickeln von 1 Farbfilm (Leicaformat oder Instamatic 126) 1 neuer Farbfilm gratis. Regelung gilt bis 1.6.1973

STATISTIK

Eine im Interesse aller Studenten und Oberschüler liegende Tätigkeit der SH besteht in der statistischen Erfassung möglichst aller Hochschüler. Weil sich jedoch eine große Anzahl der Studenten uninteressiert zeigte, man aber nicht in der Lage war, die Adressen dieser Kollegen zu erkunden, wurde die Qualität der SH-internen Statistik zusehends schlechter. Aber auch die Daten über die studierenden Südtiroler in Österreich zeigten, obwohl sie offiziell sind, erhebliche Abweichungen von einer anhand anderer Quellen abgeschätzten Zahl. Über die in Deutschland und Italien ihre Studien betreibenden Südtiroler Kollegen fehlen überhaupt jegliche offiziellen Unterlagen.

Deshalb hat man beschlossen, sich auf die Erstsemestrigen zu konzentrieren, da uns deren Anschriften im Schulamt zugänglich sind (Maturanten). Die SH ist also dabei, wiederum eine bessere Statistik von der Basis her aufzubauen, zudem müßten die Ergebnisse der Volkszählung helfen, mehr Übersicht zu verschaffen. Sie standen mir aber detailliert noch nicht zur Verfügung.

Der Entwicklung bei den Maturanten gilt das nächste Augenmerk; Vergleiche zwischen den letzten Jahren lassen Trends erkennen, die es gemäß den Notwendigkeiten (Bildungsplanung!) zu verstärken oder abzuschwächen gilt.

In der SH-Statistik, erstellt vom Computer des Landes-Rechenzentrums sind mit Anfang dieses Studienjahres insgesamt 1108 Hochschüler, davon 1054 SH-Mitglieder, erfaßt. Sie basieren aber auf den Daten der letzten Jahre, die, wie betont, dürftig sind. Die geschätzte Anzahl beläuft sich auf etwa 1.500 bis 1.700. Erst im Laufe der nächsten Jahre wird es möglich sein, diese Statistik als annähernde Aussage der wirklichen Zahlen ansehen zu können. Deshalb möchte ich aus dieser Statistik nur folgende Übersicht bringen.

TABELLE I - Übersicht über die Südtiroler Hochschüler (nach Studienrichtung)

Theologie	68
Philosophie	13
Altphilologie	9
Neuphil.-Geschichte	53
Neuphil.-Germanistik	60
Neuphil.-Fremdsprachen	69
Dolmetsch	6
Pädagogik	27
Psychologie	28
Turnen	2
Zeitungswissenschaft	4
Theaterwissenschaft	3
Kunstgeschichte	7
Rechtswissenschaften	78
Staatswissenschaften	13
Medizin	158
Veterinärmedizin	13
Pharmazie	6
Biol. Zool. Botanik	35
Chemie	15
Geologie	6
Math. - Physik	41
Agrarwissenschaft	14
Forstwirtschaft	6
Gärungstechnik	3
Elektrotechnik	34
Nachrichtentechnik	6
Maschinenbau	24
Wirtschaftsingen.	5
Bauingenieurwesen	44
Architektur	41
Montanistik	1
Handelswissenschaften	100
Sozialwissenschaften	19
Volkswirtschaft	15
Wirtschaftswissensch.	9
Wirtsch.-Pädagogik	1
Sozialwirtschaft	1
Betriebswirtschaft	16
Architektur (Akademie)	3
Bildhauerei	7
Malerei	12
Musik	33
Film	1
Kulturtechnik	1

TABELLE II - Studierende Südtiroler an österreichischen Hochschulen im Wintersemester 1971/72

Die Zahlen der im Wintersemester 1971/72 in Österreich studierenden Südtiroler möchte ich anhand einer offiziellen Hochschulstatistik in folgenden 2 Tabellen, die das Wichtigste beinhalten, kurz zusammenfassen. (Angaben des Statist. Zentralamtes Wien)

II a nach Studienorten

	männl.	weibl.	tot.
Wien	182	33	215
Uni	75	27	102
TH	41	2	43
Welthandel	28	—	28
Andere	38	4	42
Graz	78	12	90
Uni	9	10	19
TH	68	2	70
Andere	1	—	1
Innsbruck	335	99	434
Salzburg	34	13	47
Uni	29	8	37
Mozarteum	5	5	10
Leoben	2	—	2
Linz	3	—	3
Total	634	157	791

II b nach Richtungen

	männl.	weibl.	tot.
Theologie	21	—	21
Jura	17	3	20
Betriebsw., Volksw., Handelsw.	45	6	51
Medizin	149	26	175
Geisteswissenschaften	131	83	214
Naturwissenschaften	70	16	86
Dolmetsch	1	9	10
Architektur	36	3	39
Bauingenieurwesen	26	1	27
Wirtschaftsingenieurwesen	11	—	11
Maschinenbau	12	—	12
Elektrotechnik	31	—	31
Techn. Chemie, Math. Physik	14	—	14
Land- Forstwirtschaft	14	—	14
Veterinärmedizin	12	—	12
Kunsthochschulen	15	9	24
Andere	28	1	29

TABELLE III (Südtiroler deutscher Muttersprache in Padua/Verona)

Über die Anzahl der an der Universität Padua (mit Außenstelle Verona) inskribierten Südtiroler gibt folgende Tabelle Aufschluß (Stand 3.5.1972).

Wirtschaft und Handel	71
Sprachen und Literatur	164
Naturwissenschaften	22
Pädagogik-Psychologie	32
Ingegneria (Technik)	11
Jura & Staatswissensch.	54
Medizin	13
Andere	14
Total	388

Um auf die Ergebnisse der ersten Erhebung unter den Erstsemestrigen zu Weihnachten 1971 näher eingehen zu können, ist ein Vergleich mit den Zahlen der Maturanten 1970/71 von großem Nutzen.

TABELLE IV - Maturaergebnisse der Schuljahre 1970/71, 1971/72, sowie Größe der Maturaklassen 1972/73 *)

KLASS. LYZ.					
Meran	35 (- 2)	33	42 (-10)	32	37
Bruneck	34 (- 1)	33	38 (- 2)	36	38
Bozen	47 (- 7)	40	61 (- 4)	57	42
Franzi	20 (-)	20	20 (- 1)	19	23
Tirol	11 (-)	11	19 (- 4)	15	20
Vinzent.	16 (-)	16	17 (- 1)	16	23
Privat	2 (-)	2	1 (-)	1	
Total	165 (-10)	155	198 (-22)	176	183
WISS. LYZ.					
Brixen	55 (- 6)	49	41 (-)	41	48
Schlanders	18 (- 2)	16	18 (-)	18	21
Bozen			31 (-)	31	46
Privat.	11 (- 3)	8	8 (- 2)	6	
Total	84 (-11)	73	98 (- 2)	96	115
LBA					
Meran	117 (-15)	102	145 (-11)	134	98
Private	18 (- 9)	9	15 (- 8)	7	
Total	135 (-24)	111	160 (-19)	141	98
GEOMETER					
Bozen	18 (- 5)	13	19 (- 3)	16	25
Private			1 (-)	1	
Total	18 (- 5)	13	20 (- 3)	17	25
HOB					
Bozen	50 (- 1)	49	59 (- 7)	52	70
GEWERBEOBER.					
Bozen	33 (- 6)	27	43 (- 8)	35	31
FRAUENOBER					
Meran	(27 (-)	27	32 (-)	32	29
Private	4 (- 2)	2	2 (- 1)	1	
Total	31 (- 2)	29	34 (- 1)	33	29
KLA					
Bozen	19 (- 2)	17	21 (- 3)	18	38
Meran	13 (-)	13	22 (- 5)	17	28
Brixen	14 (- 2)	12	23 (- 1)	22	24
Private	4 (- 1)	3	3 (- 1)	2	
Total	50 (- 5)	45	69 (-10)	59	90
TOTAL	566 (-64)	502	681 (-72)	609	641

*) In Klammern ist die Anzahl der Zurückgewiesenen

Während die Steigerung vom Jahr 1971 zum Jahr 1972 noch beträchtlich war, ging die Zahl der Maturanten heuer (1972/73) zum erstenmal seit langer Zeit zurück. Man muß also folgern, daß die Zunahme der Oberschüler durch die Einführung der Einheitsmittelschule (1962) bedingt war, wegen der stufenweisen Erweiterung dieser Pflichtschule in Südtirol aber die Wirkung bis zum letzten Jahr andauerte; heuer ist jedoch das Maximum schon überschritten. Auch hat man die Einheitsmittelschule gemäß der früheren Funktion der Mittelschule anfangs noch viel stärker als Übergang zu einer höheren Schulstufe angesehen, da ja anfangs der Besuch einer Mittelschule besonders auf dem Land noch ein gewisses elitäres Bewußtsein erweckt hat. Den Sprung, den man früher von der Volks- zur Mittelschule machen mußte, ist nun um eben diese Stufe verzögert worden. Es zeigt sich jedoch, daß auch nach der Einführung der Pflichtmittelschule die Angehörigen der deutschen Sprachgruppe sich nicht viel stärker zum höheren Bildungsweg hingezogen fühlen als früher.

Die Anzahl der Maturanten wird deshalb in den kommenden Jahren nicht mehr so stark zunehmen wie am Anfang der Siebziger Jahre, auch der heurige Rückgang ist unter diesem Aspekt zu erklären.

Bei der Wahl der Oberschule hat sich in den letzten Jahren eine kleine Verlagerung vollzogen und zwar einmal in die Richtung wissenschaftlicher, zum anderen zur berufsbezogenen (Handelsoberschule, Lehranstalt für Kaufmännische Berufe, Geometeroberschule) Bildung. Die dominierende Stellung des klassischen Lyzeums geht allmählich verloren, weil es wegen der humanistischen Ausrichtung wohl viel Wissen, aber zu wenig wissenschaftliche Spezialkenntnisse vermitteln kann. Es hat jedoch den großen Vorteil, daß es mit den sechs über das Land verstreuten Schulen das bestausgestattete Netz besitzt. Die unstabilste Anzahl von Maturanten in den letzten Jahren hat zweifelsohne die LBA. Sie stieg in den vergangenen Jahren sehr stark an, schnellte heuer aber um ca. 60 (!) zurück. Dies wohl dank besserer In-

formation der Mittelschulabsolventen. Denn gerade dieser Schultyp ist für ein Weiterstudium am allerwenigsten zu empfehlen, andererseits ist der Mangel an Lehrern, der noch vor 5-6 Jahren herrschte, schon beseitigt.

Besonders der heurige leichte Rückgang läßt deutlich werden, daß die guten Anfangsergebnisse, die zu vorzeitigem Optimismus angeregt haben, nur auf die allgemeine Bildungseuphorie, die durch die Pflichtmittelschule ausgelöst wurde, zurückzuführen sind. Die allgemeine Bildung des Südtirolers deutscher Muttersprache hat nur wenig zugenommen, von der des öfteren zitierten «Doktorenschwemme» braucht man sich vorerst nicht zu fürchten, im Gegenteil, es besteht nach wie vor ein gewaltiger Mangel an voll ausgebildeten Lehrern für die Mittel- und Oberschulen.

Nun aber zu einem der, wie schon oben gesagt, wesentlichsten Beiträge zu unserer Statistik, zur Auswertung der Umfänge unter den Erstinskribierten (Maturanten 1970/71).

TABELLE V - Ergebnisse der im Dezember 1971 von der SH durchgeführten Fragebogenaktion

TABELLE VA

Studium	305
Unterricht	121
Sonst. Beruf	32
Beruf + Studium (*)	22
Militärdienst	15
Wiederholt Klasse	22
Wiederholt nicht	1
Keine Angabe	3
Total	521

(*) doppelt gezählt, daher Differenz von 22 auf die eigentliche Summe von 499.

Von den 527 angeschriebenen Kollegen, deren Adressen uns die Schulen lieferten (Privatisten nicht berücksichtigt), haben 499 den Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt (94,6%); davon bekannten sich 469 zur deutschen, 25 zu ladinischen und 5 zur italienischen Volksgruppe.

TABELLE VB - Erstinskribierte an Österr. Universitäten - Nach Studienort und Fachrichtung

	Wien	Graz	Innsbr.	Salzb.	
Altphilologie			1		1
Neuphilologie	10	1	11		22
Geschichte			2		2
Philosophie	1		1		2
Mathematik, Physik	4	1	5		10
Biologie			10		10
Chemie			1		1
Pädagogik	2	2	7	1	12
Psychologie		1	5	3	9
Jus	1		6		7
Medizin	9		27		36
Architektur		7	14		21
Theologie	1		3		4
Wirtschafts-Sozialw.	5	1	3		9
Wirtschaftsingenieurw.		2			2
Maschinenbau	2				2
Elektrotechnik	3	7			10
Handel	1				1
Land-Forstwirtschaft	2				2
Veterinärmedizin	3				3
Dolmetscher			2		2
Publizistik				1	1
Nachrichtentechnik	1				1
Andere	2		1		3
Insgesamt	47	22	99	5	173

TABELLE V C - Erstinskribierte an Italienischen Universitäten - Nach Studienort und Fachrichtung

	VR	PD	FI	MI	BO	Rom	VE	PI	MO	AQ	TN	BZ	Brix.	
Sprachen	16	3	1	1	5	1	2							29
Wirtschaft und Handel	31		1	3	2			1	2					40
Rechtswissenschaften		4	2		5			1	2					14
Medizin		2		1					2					5
Polit. Wissenschaften		4		2	2									8
Soziologie						1						1		2
Turnen				1						3				4
Altphilologie				1										1
Pädagogik	3	1												4
Technik				1	2									3
Philosophie				1										1
Mathematik, Physik				1				2						3
Architektur				2	1									3
Bauingenieurwesen		1												1
Musik														1
Theologie												1		3
	50	15	4	14	18	2	2	4	6	3	1	1	3	123

TABELLE V D

Deutschland:	München	6
	Hannover	1
	Marburg	1
Schweiz:	Fribourg	2

Promotionen

ACHMÜLLER Erich,
Sand in Taufers

Promotion zum Doktor der Sprachwissenschaften an der Universität Verona.
Dissertationsthema: «Das religiöse Problem in der Wohlstandsgesellschaft der Nachkriegszeit in Heinrich Böll».

AUSSERHOFER Karlheinz,
Sand in Taufers

Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Ferrara.
Dissertationsthema: «Die täuschende Werbung im italienischen Wettbewerbsrecht».

BAUMGARTNER Margit,
Bruneck

Promotion zum Doktor der Philosophie (Geschichte) an der Universität Innsbruck.
Dissertationsthema: «Die Hauptmannschaft, die Amtmannschaft, das Stadtgericht - Bruneck 1500-1641».

BRUGGER HEINZ,
Bruneck

Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau an der Technischen Hochschule Graz.
Diplomarbeit: «Materialflußuntersuchung und Optimierung der Maschinenaufstellung in einem Stahlbauunternehmen auf Grundlage einer Momentenaufnahme».

CRAFFONARA Alois,
Enneberg

Promotion zum Doktor der Sprachwissenschaften an der Universität Padua.
Dissertationsthema: «Die latinische Sprache unter philologischem Gesichtspunkt».

EBNER Heinrich,
Bozen

Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Bologna.

EDER Paula,
St. Jakob/A.
EGGER Anton,
Meran

Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.

ESCHGFÄLLER Josef,
Meran

Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau an der Technischen Hochschule Graz.

FRANZ Werner,
Bruneck

Promotion zum Doktor der Philosophie (Mathematik) an der Universität Wien.
Dissertationsthema: «Homomorphismen topologischer Transformationsgruppen».

FURGLER Norbert,
Seis

Promotion zum Doktor der Architektur an der Universität Venedig.

FUCHS Alois,
Sexten

Promotion zum Doktor der Handelswissenschaften an der Universität Verona.

Dissertationsthema: «Die Bergbahnen - ihre betriebswirtschaftlichen Aspekte und Auswirkungen auf die Wirtschaft in den Alpenländern».
Promotion zum Doktor der Philosophie an der Universität Padua.

GAMPENRIEDER Josef, Meran	Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.
GAMPER Willy, St. Pankraz/U.	Sponsion zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Wien.
GROSSLERCHER Wolfgang, Meran	Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Florenz. Dissertationsthema: « Die Strafvollzugsreform in Deutschland ».
HALLER Luis, Schönna	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Forstwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur Wien.
HARPF Reinhold, Bruneck	Promotion zum Doktor der Handels- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Florenz. Dissertationsthema: « A. Hensel: Theorien zum Steuerverwaltungsrecht ».
HOLZER Ernst, Sexten	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Forstwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur Wien.
HOLZNER Reinhold, Marling	Graduierung zum Diplom-Volkswirt an der Universität Mannheim. Diplomarbeit: « Die Ursachen der finanziellen Entwicklung der Deutschen Bundespost und ihre finanzwirtschaftlichen Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Finanzlage seit 1960 ».
HUBER Walter, St. Lorenzen	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Technische Chemie an der Technischen Hochschule Wien.
IRSARA Josef, Abtei	Promotion zum Doktor der Philosophie (Geschichte) an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: « Geschichte des Volksschulwesens in Deutschtirol von 1814-1848 ».
KIEM Josef, Algund	Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck
KLAMMER Josef, Aicha/Schabs	Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck
KNAPP Anton, Sand in Taufers	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau an der Technischen Hochschule Graz.
KOSTNER-TRÖBINGER Maria, Brixen	Promotion zum Doktor der Philosophie (Geschichte, Germanistik) an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: « Geschichte der italienischen Universitätsfrage in der österreichisch-ungarischen Monarchie »
LAIMER Johann, Lana	Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.
LANZINGER Erwin, Sexten	Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Florenz.
LEITER Hugo, Bruneck	Promotion zum Doktor-Ingenieur (Elektronik) an der Universität Padua. Dissertationsthema: « Ein mathematisches Modell für natriummoderierte Schnellreaktoren zum Simulation auf Computer mit Computersprache C.S.M.P. System 360 ».
LEITER Siegfried, Luttach	Promotion zum Doktor der Modernen Sprachwissenschaften an der Universität Verona.
LEZUO Walter, Andrian	Promotion zum Doktor der Sprachwissenschaften an der Universität Verona.
MARCH Gerold, Montan	Promotion zum Doktor der Handelswissenschaften an der Universität Verona. Dissertationsthema: « Die Produktion und Vermarktung des Honigs ».
MESSNER Emma, Niederrasen	Promotion zum Doktor der Philosophie (Psychologie) an der Universität Wien. Dissertationsthema: « Experimente über Ganz- und Teillernen bei Lernmaterial verschiedener Schwierigkeit ».
MITTERER Alois, Terlan	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Wien. Diplomarbeit: « Erstellung eines Interpolationsprogrammes ».
OCHSENREITER Georg, Birchabruck	Promotion zum Doktor-Ingenieur (Elektrotechnik) an der Universität Rom.
PAAL Josef, Bruneck	Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Wien.
PERNSTICH Berta, Kaltarn	Promotion zum Doktor der Handelswissenschaften an der Universität Verona. Dissertationsthema: « Die Verhältnisverteilung zwischen Varianzen kleiner Muster, die nicht normalen Grundgesamtheiten entstammen ».
PLANKENSTEINER Helmut, Lana	Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Architektur an der Technischen Hochschule Graz.

- PLATTER Peter,**
Unterinn
Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Rom.
Dissertationsthema: « Das hierarchische Prinzip in der Staatsanwaltschaft ».
- PLATTNER Heinz,**
Bozen
Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Architektur an der Technischen Hochschule Graz.
- PRAXMARER Karl Horst,**
Kaltern
Promotion zum Doktor der Philosophie (Geschichte) an der Universität Wien.
Dissertationsthema: « Der deutsche Orden in Tirol bis 1430 ».
- RABENSTEINER Gottfried,**
Villanders
Promotion zum Doktor der Philosophie (Biologie) an der Universität Innsbruck.
Dissertationsthema: « Über den Einfluß von Antitranspirantien und Wurzelfrischhaltemitteln auf den CO₂-Gaswechsel und die Transpiration junger Fichten, Zirben und Lärchen ».
- RUNGGALDIER Ulrich,**
St. Ulrich
Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Florenz.
Dissertationsthema: « La partecipazione dei lavoratori alla gestione delle aziende nel diritto comparato ».
- SCHMELZER Matthias,**
U. Lb. Frau i. W.
Promotion zum Doktor der Philosophie (Deutsch) an der Universität Innsbruck.
Dissertationsthema: « Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ».
- SCHWEMBACHER Margret,**
Morter
Diplom-Sozialassistentin an der Hochschule für Sozialdienst Trient.
- SCHMID Johanna,**
Bozen
Promotion zum Doktor der Soziologie an der Hochschule für Sozialwissenschaften Trient.
Dissertationsthema: « Problematica culturale in area bilingue ».
- SOTTARA Plus,**
Wengen
Promotion zum Doktor der Pharmazie an der Universität Bologna.
Dissertationsthema: « La preparazione in farmacia di unguenti e di soluzioni per uso oftalmico non inquinati da microorganismi ».
- STEGER Adolf,**
Bruneck
Promotion zum Doktor der Philosophie (Geschichte) an der Universität Innsbruck.
Dissertationsthema: « Das Mittelschulwesen in Deutsch-Tirol von 1814-1848 ».
- STEGER-INNERHOFER**
Marianne, Olang
Promotion zum Doktor der Philosophie (Altphilologie) an der Universität Innsbruck.
- STEGER Paula,**
St. Jakob/A.
Promotion zum Doktor der Neuphilologie an der Universität Padua.
Dissertationsthema: « Das königliche Gesetzesdekret vom 10.1.1926, Nr. 17, über die Italiensierung der Familiennamen und seine Durchführung in Südtirol ».
- THEINER Hartmut,**
Meran
Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Bauwesen an der Technischen Universität Berlin.
- THEINER Helga,**
Meran
Diplom als Sozialassistentin an der Hochschule für Sozialdienst Trient.
Diplomarbeit: « Die soziale und berufliche Eingliederung der Hirngeschädigten in Südtirol ».
- TSCHOLL Hansjörg,**
Meran
Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Padua.
- VOLGGER Gottfried,**
St. Jakob/Pfltsch
Promotion zum Doktor der Physik, Fachrichtung Elektronik, an der Universität Florenz.
Dissertationsthema: « Transizioni di dipolo elettrico tra stati di spin: il caso dello Yb + 3 in Simmetria C_{3h} ».
- WALDNER Werner,**
Mals
Graduierung zum Diplom-Ingenieur für Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau an der Technischen Hochschule Graz.
Diplomarbeit: « Instationäre Temperaturverteilung ».
- WALLNÖFER Werner,**
Prad
Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.
- ZANON-WAHLMÜLLER**
Gertrud, Meran
Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.
- ZAPPI-WALLNER**
Margarethe, Meran
Promotion zum Doktor der Sprachwissenschaften an der Universität Verona.
Dissertationsthema: « Der Expressionismus in Ernst Weiß ».
- ZELGER Walther,**
Auer
Graduierung zum Diplom-Ingenieur für das gesamte Bauwesen an der Technischen Hochschule Wien.
- ZORZI Christl,**
Meran
Diplom als Sozialassistentin an der Hochschule für Sozialdienst Trient.
Diplomarbeit: « Die Geisteskrankheit und unsere Gesellschaft - Probleme der Wiedereingliederung der Kranken in das Gesellschaftsleben ».

skolast

Südtiroler Hochschülerzeitschrift

Herausgeber und Verwaltung:
Südtiroler Hochschülerschaft,
39100 Bozen, Waltherhaus, Tel. 24 6 14

Redaktion: HELMUT GRITSCH
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: WALTER FILL

Druck TEZZELE - Leifers - Bozen

Anzeigenpreis: die 60mmbreite Zeile L. 60

Skolast, 4—6 Hefte im Jahr Einzelpreis Lire 300.-

Abonnement: Italien Lire 1500
Österreich öS 70
Deutschland DM 12

Italien: Postsparkasse Konto Nr. 14/1177, Bozen

Österreich: Creditanstalt - Bankverein Innsbruck
Konto Nr. 89-64371

Deutschland: Bayrische Staatsbank, München, Konto Nr. 94-098

Die Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.

Eintragung: Landesgericht Bozen R. St. I/56, Erlaß vom 18. Juni
1956 - Sped. in abb. post. - Gruppo IV, 70%.
